

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis. Fernsprecher Nr. 59.	Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg. Druck und Verlag von H. Cramer, Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.	Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg. Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld. Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.
243. — 1914.	Weilburg, Samstag, den 17. Oktober.	66. Jahrgang.



Straßenkämpfe.

Selten wohl sind in einem Feldzuge so viele Straßenkämpfe vorgekommen wie in dem gegenwärtigen Kriege mit Belgien. Von der Erbitterung, mit der sie geführt wurden, ist in der Presse genügend berichtet worden. Eine Szene aus den Straßenkämpfen in der belgischen Stadt Alost (Knotenpunkt der Eisenbahn Brüssel-Ostende) zeigt unsere interessante photographische Aufnahme, die unter Lebensgefahr hergestellt wurde. Belgische Kavallerie hat in der Eile Barrikaden aufgeworfen, hinter welchen sie sich gegen die vorstürmenden Deutschen zu verteidigen sucht. In der Mitte steht ein außer Gefecht gesetztes belgisches Panzerautomobil mit Schnellfeuergechütz.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

800 russische Gefangene. — Brügge und Ostende von den Deutschen besetzt. — Gefährliche Angriffe der Franzosen abgewiesen.
Großes Hauptquartier 16. Oktober, nachm.
(W. B. Amtlich.)

Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lys zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.
Brügge wurde am 14. Oktober, Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.
Gefährliche Angriffe der Franzosen in der Gegend nordwestlich von Reims sind abgewiesen worden. Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. bei Berry au Bac nordwestlich Reims merkwürdige Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Pariser amtlichen Telegramme lassen deutlich erkennen, daß unsere Heeresleitung die Antwerpener Besatzungsarmee von der Vereinigung mit der französischen Hauptarmee, wozu die Flüchtlinge allerdings gar keinen Versuch wagten, abgeschnitten hat. Unsere Heeresleitung hatte, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ zu den Pariser Meldungen sagt, rechtzeitig durch Bereitstellung genügender Truppen hinter ihrem rechten Flügel Vorkehrungen getroffen, daß die Besatzungsarmee keinen Anschluß an den nördlichen Flügel der französischen Hauptarmee gewinnen konnte. Nachdem aber die Reste des Antwerpener Besatzungsheeres garnicht den Versuch gemacht hatten, nach jenem Flügel, also in die Gegend nördlich von Arras, abzumarschieren, sondern lediglich bestrebt waren, Ostende zu erreichen, um von dort nach England zu entkommen, konnten die hinter dem deutschen rechten Flügel bereitgestellten Truppen in anderer Richtung verwendet werden. Sie marschierten nach Ostende, um dort die Reste der Belagerungsarmee zu schlagen. Die Möglichkeit der Bereitstellung von Truppen zu diesem Zweck, dem auch die Belagerungsarmee hätte entsprechen können, beweist auf neue die Stärke unserer Streitmacht in der großen Schlachtaufstellung auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Die Einschließung der Flüchtlinge in Ostende wäre ohne Bedeutung. Wenn die Pariser Blätter die Wahrscheinlichkeit der Flucht des Restes der Antwerpener Besatzungsarmee mit der Begründung behaupten, daß eine größere englische Transportflotte zur Aufnahme der Flüchtlinge vor Ostende hielte, so befinden sich diese Blätter im Irrtum. An ein Verladen der sämtlichen Geschütze, Trains und Kolonnen kann bei der Nähe der Deutschen und dem unmittelbar bevorstehenden Angriff nicht gedacht werden. Sollten alle Mannschaften die Schiffe erreichen, so wäre es immer noch fraglich, ob diese unter dem Feuer unserer Artillerie den Hafen verlassen können. Aber selbst wenn das gelänge und die geflohenen Truppen an einer anderen Stelle Frankreichs wieder landeten und zum französischen Heere stießen, so würde dies erst zu einem Zeitpunkt geschehen können, an dem die Entscheidung östlich von Paris schon gefallen ist. Außerdem wäre dieser Zuwachs wenig wertvoll, da es den belgischen Truppen an Waffen, Munition und sonstigen Ausrüstungsgegenständen fehle, da die belgischen Depots in deutschem Besitz und die französischen und englischen Fabriken auf die Ausrüstung belgischer Munition und Waffen nicht eingerichtet sind.

500000 Franzosen tot oder verwundet. Wie spanische Blätter berichten, betrug die Zahl der gefallenen Franzosen am 29. v. M. 150000, die der Verwundeten 350000. Über die Zahl der Gefangenen wird von den Blättern nichts berichtet.

Die Weichselschlacht.

Eine Schlacht von mehr als 200 Kilometer Ausdehnung findet Mailänder Meldungen aus Petersburg zufolge am linken Weichselufer statt. Die Front dehnt sich von Sandomir bis Petroschew aus. Die deutschen Streitkräfte sind den Meldungen zufolge hier außerordentlich stark. Dennoch hoffen die Petersburger Militärkritiker, daß es den Russen gelingen wird, die Deutschen zurückzuhalten oder auf dem Wege nach Warschau zu zersprengen. Andere meinen, es wäre der beste Plan, die Deutschen aus ihrer Basis zu locken, damit sie ihren Seitenflügel in Galizien oder in Nordpolen eventuellen Angriffen aussetzen. Wieder andere

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 15. Oktober 1914.
Die Herren Bürgermeister des Kreises.

Verz. Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen.
Ich erlaube alsbald und wiederholt in ortsüblicher Weise aufzufordern, daß diejenigen Personen, welche im Kalenderjahre 1915 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, möglichst unverzüglich und spätestens bis zum 1. November d. J. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung eines Wandergewerbebescheines bzw. Gewerbebescheines für das Kalenderjahr stellen. Den Hausiergewerbetreibenden ist hierbei zu eröffnen, daß dieselben nur bei diesem Termin mit Sicherheit darauf rechnen können, daß die von ihnen beantragten Wandergewerbebescheine bis spätestens zum 1. Januar d. nächsten Jahres bei der betreffenden Kreispolizeibehörde zur Einlösung bereit liegen, falls bei späterer Antragstellung infolge der großen Menge auszufertigender Scheine die Fertigstellung derselben zu dem gedachten Termine sich erfahrungsgemäß in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.
Ich mache Ihnen auf das strengste zur Pflicht, die bei mir eingereichten Anträge der vorgedachten Art — ohne Aufschub — sofort an mich weiterzubefördern.
Gemäß meiner Verfügung vom 28. Juni 1899, (Kreisblatt Nr. 77), welche genau zu beachten ist, über jeden Antrag ein Formular „Nachweis auf Erteilung eines Wandergewerbebescheines“ auszufüllen. Das betreffende Formular wird Ihnen demnächst zugestellt werden. Mehrbedarf ist mir rechtzeitig zu melden.
Jeden Gewerbetreibenden ist außerdem ein Fragebogen A (Muster 4) und für jeden Besonderen ein solcher nach Formular B (Muster 5) auszufüllen. Die Nachweisung anzuhängen.
Die Formulare zu den Fragebogen A und B, sowie die Muster des Verzeichnisses (Muster 9) ist auf Kosten der Antragsteller zu beschaffen. Dasselbe kann von der Kreispolizeibehörde bei H. Cramer bezogen werden.
An Personen unter 25 Jahren sollen — zufolge Art. 1 der R. G. O. — in der Regel Wandergewerbebescheinigungen nicht erteilt werden. Solchen Personen ist in den Fällen, daß sie die Ernährer einer Familie sind, Wandergewerbebescheinigungen nicht zu verweigern. Die Großjährigkeit muß bei der Erteilung des Gewerbebescheines nachgewiesen sein.
Die Formulare sind genau nach dem Vordruck zu füllen. Alle gestellten Fragen sind pflichtgemäß zu beantworten.
Es ist auch darauf zu achten, daß die Namen der Antragsteller sowie der Begleiter in den Antragformularen richtig angegeben werden.
Das durch meine Verfügung vom 16. September 1914, (Kreisblatt Nr. 111) angeordnete Verzeichnis der Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen ist sorgfältig weiterzuführen.
Der erste Eintrag für das kommende Jahr ist bis zum 1. November d. J. einzureichen.
Die laufende Nummer des Verzeichnisses ist in der letzten Ecke des Antragformulars anzugeben.
Die Herren Bürgermeister des Kreises mache ich noch auf die Bestimmungen über die Krankenversicherung der im Umherziehen beschäftigten Personen aufmerksam.

Ich verweise dieserhalb, sowie wegen Beifügung der Photographie des Antragstellers auf die Verfügung vom 28. September 1912 I. 6240 Kreisblatt Nr. 230.
Die genaueste Beachtung dieser Bestimmungen wird zur Pflicht gemacht.
Der königliche Landrat.
L. ex.

1. 5547. Weilburg, den 15. Oktober 1914.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Nachdem die Ernte bis auf einen Teil der Kartoffel beendet ist, gilt es nunmehr für die nächstjährige Ernte zu sorgen.
Da eine ordnungsmäßige und intensive Herbstbestellung der Ländereien von der größten Bedeutung ist, so erlaube ich die Ortspolizeibehörden des Kreises, die hierauf gerichteten Bestrebungen der Landwirtschaftskammer und landwirtschaftlichen Vereine nach Kräften zu unterstützen und durchgreifend darauf hinzuwirken, daß die Landwirte die Herbstbestellung ihrer Aecker nicht unterlassen.
Der königliche Landrat.
L. ex.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 3. Okt. 1914.
Stellv. Generalkommando.
Abt. IIc. Nr. 31766.
Es ist zu meiner Kenntnis gelangt,
1. daß die „Annahmestelle des Roten Kreuzes von Liebesgaben für die Truppen“ (Frankfurt a. M., Theaterplatz 14) Damen gestattet hat, die Transporte für Liebesgaben zu begleiten oder selbst hinauszufahren.
Ich verbiete dieses auf das Strengste und bestimme, daß Zuwiderhandlungen das sofortige Zurückziehen der Fahrausweisarten und Festhalten der Kraftwagen bei der nächsten Etappe zur Folge hat.
2. daß die Annahmestelle Fahrausweise für einen Wagen mit Liebesgaben an 4 mitfahrende Personen darunter eine Dame genehmigt hat.
Es liegt auf der Hand, daß bei Benützung „eines“ Kraftwagens durch 4 Personen die herauszubefördernde Liebesgabe nur verschwindend gering sein, in keinem Verhältnis zu dem großen Aufwand stehen kann und den Verdacht aufkommen läßt, daß die Ueberbringung von Liebesgaben hierbei nur den Nebenzweck bildet.
Ich verbiete daher, daß in Liebesgaben-Kraftwagen mehr als 2 Personen — (Fahrer und Begleiter) — fahren.
Der kommandierende General.
gez.: Freiherr von Gall.

Diensttelegramm.

Stellvertretendes Generalkommando XIV. Armee-Korps Karlsruhe.
Nach Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten können Leichen von Gefallenen oder Verstorbenen bis auf weiteres auf der Eisenbahn nicht befördert werden. Ausnahmen sind nur auf Ersuchen der zuständigen Linienkommandantur zulässig.
Gegen Abholung von Leichen mit Automobil aus Lazarett des Heimatgebietes auf Kosten der Angehörigen keine Bedenken; ob Abholung von Schlachtfeldern möglich, hier nicht zu übersehen.
Kriegsministerium.
No. 1333/9. 14. M. A.
I. 5553. Weilburg, den 15. Oktober 1914.
Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Der Landrat.
L. ex.

halten es aus politischen Gründen für dringend geboten, Warschau bis auf's äußerste zu verteidigen. An die Bevölkerung Warschaus fandte der Zar die Ermahnung, sie solle Vertrauen auf die russischen Waffen setzen.

Sandomir liegt an der Weichsel, ein wenig oberhalb des Punktes, wo sie an der galizisch-russischen Grenze den San aufnimmt, 120 Kilometer nordwestlich von Przemyśl. Petrofow liegt nordwestlich von Sandomir und etwa 155 Kilometer davon entfernt. Da die Russen selbst die Schlachtfrente auf nahezu 200 Kilometer angeben, so ist anzunehmen, daß unser linker Flügel noch weiter nördlich steht. Er ist nach den amtlichen deutschen Meldungen bei Warschau angelegt. Die Hoffnung der Russen, den Deutschen die Straße nach Warschau zu versperren, ist nicht mehr erfüllbar, da die jüngsten Kämpfe schon in unmittelbarer Nähe Warschaus stattgefunden haben. An der ostpreussischen Grenze sind russische Angriffe ausnahmslos zurückgewiesen worden. Ebenso werden die Russen, die Demberg bereits in östlicher Richtung verließen, aus Galizien verdrängt. Plankenangriffe sind dem Feinde daher weder auf dem nördlichen noch auf dem südlichen Flügel möglich. Die Russen werden vielmehr, wie der militärische Sachverständige der „Berl. Ztg.“ darlegt, selbst die größte Mühe haben, ihre Pläne zu beden und eine Bedrohung ihres Rückzuges zu verhindern.

Zur Warschauer Schlacht wird der „Voss. Ztg.“ aus Petersburg auf Umwegen gemeldet: Eine große Schlacht findet zwischen Zwangorod und Warschau statt. Die Deutschen fliehen mit den Russen auf dem linken Weichselufer zusammen. Der Kampf, der vor drei Tagen begonnen hat, wird wahrscheinlich Wochen, vielleicht Monate dauern. Augenscheinlich ist das deutsche Zentrum im Feuer. In den amtlichen russischen Berichten wird Javornik als Stelle des ersten Angriffes genannt. Daraus geht hervor, daß die Russen sich während der Kampfpause in den letzten Wochen von der Krasauer Gegend bis mindestens 35 Kilometer westlich Przemyśl zurückgezogen haben. In Warschau hört man schweres Geschützfeuer von Süden und Westen.

Warschau.

Warschau, die heutige Hauptstadt Russisch-Polens, erwartet täglich das Erscheinen der deutschen Truppen vor seinen Toren. In den letzten Wochen ist Tag und Nacht an der Verteidigungsbereitschaft der starken Befestigungen gearbeitet worden. Die zu beiden Seiten der Weichsel gelegene Stadt zählt 764 000 Einwohner, von denen mehr als ein Drittel Juden sind, die in einem besonderen Viertel wohnen. Während die Neustadt städtische Straßen und Plätze aufweist, flarren das Juden- und das Arbeiterviertel vor Schmutz. Die sanitären Zustände sind dort in Friedenszeiten schon bedauernd, im Falle einer Belagerung ist der Ausbruch epidemischer Krankheiten unabweisbar.

In der Geschichte Warschaus spielen Krieg, Belagerung und Aufruhr eine große Rolle. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde es Residenz des polnischen Königs. Als Polen 1573 Wahlreich geworden war, wurden fast alle Wahlreichtage in dem Dorfe Wola, dicht bei Warschau, abgehalten. Im Jahre 1655 wurde die Stadt von den Schweden besetzt, ein Jahr später aber wieder polnisch. Vom 28. bis 30. Juli 1656 wurde die große Schlacht von Warschau ausgetragen, die mit dem Siege des Großen Kurfürsten und Königs Karl 12. von Schweden über den Polenkönig Johann Kasimir und mit der Kapitulation Warschaus endete. Nach den Schweden beunruhigten die Russen Polen und dessen Hauptstadt. 1764, während der folgenden Bürgerkriege und der ersten Teilung Polens im Jahre 1773 wurde Warschau von den Russen besetzt. Gelegentlich des Polenaufstandes im April 1794 wurde die ganze russische Besatzung der Stadt niedergemetzelt.

Vom Juli bis September 1794 wurde Warschau von den Preußen vergeblich belagert, jedoch nach der blutigen Erstürmung der Judenstadt Praga durch die Russen zur Kapitulation gezwungen. Ein Jahr später fiel das Gebiet gelegentlich der dritten Teilung Polens an Preußen und ward Hauptstadt der Provinz Südpolen. 1806 besetzten es die Franzosen und im Frieden von Tilsit trat Preußen seine Provinz Südpolen ab, die von Napoleon mit Warschau als Hauptstadt zu einem Herzogtum Warschau umgewandelt wurde. Nachdem Warschau vorübergehend noch von Österreichern und Russen besetzt worden war, fiel bei der vierten Teilung Polens durch den Wiener Kongreß das Gebiet um Warschau Rußland zu, bei dem es bis heute verblieben ist, ebenso wie Preußen und Österreich die ihnen damals zugewiesenen Teile des einstigen Königreichs Polen bis auf den heutigen Tag sich erhalten haben. In Russisch-Polen gab es jedoch wiederholt blutige Aufstände, von denen die der Jahre 1830 und 1863-64 mit Waffengewalt

unterdrückt wurden. Seitdem suchte Rußland durch das Knutenregiment und durch Judenverfolgungen seinen politischen Gebietsbesitz zu sichern.

Die Kriegsschädigung für Ostpreußen ist gesichert. Die Entschädigung, die nach den soeben abgehaltenen Vorbesprechungen einstimmiger Annahme durch den preussischen Landtag sicher ist, wird weit über eine Milliarde Mark betragen. Mit dieser gewaltigen Summe soll auf allen dazu geeigneten Verwaltungsgebieten, insbesondere der Eisenbahn-, Bau- und Landwirtschaftsverwaltung, Arbeitsgelegenheit geschaffen, auch den Kommunalverbänden Unterstützung gewährt werden. Das preussische Abgeordnetenhaus tritt zur Bewilligung der Regierungsvorlage am nächsten Donnerstag zusammen, am Tage darauf das Herrenhaus. Eine kurze Staatsberatung ist im Februar geplant.

Belgiens Zukunft. Die Anwesenheit des deutschen Reichstanzlers in Brüssel beweist, daß über die fernere Zukunft Belgiens die Entscheidungen von deutscher Seite erfolgen. Seit 1906 steht Belgien vertraglich im Bunde mit unseren beiden Feinden im Westen. Das Märchen vom Bruch der belgischen Neutralität durch Deutschland hat ausgespielt. Das Deutsche Reich wird in dem eroberten Gebiete solche Verhältnisse schaffen, die künftige feindliche Beunruhigungen ausschließen. Das ist ein einfaches Gebot der Selbsterhaltung.

Abgeführt! Die Franzosen versuchen mit allen Mitteln, die neutralen Länder gegen uns zu heben. Jetzt veröffentlichten ihre Zeitungen sogar einen ausführlichen „deutschen Kriegsplan gegen die Schweiz“, der sich angeblich im deutschen Generalstab befindet. Der deutsche Generalstab in der Schweiz hat diese neue Verleumdung nicht ruhig hingehen lassen, sondern der schweizerischen Presse eine Erklärung zugestellt, wonach es sich um einen im Jahre 1858 gelegentlich des damaligen schweizerisch-preussischen Konfliktes aufgestellten Operationsplan handelt, der bereits vor vier Jahren im Buchhandel öffentlich erschienen ist. Das Dokument ist demnach also 58 Jahre alt. Die französische „Enthüllung“ kommt also reichlich spät.

Ein Wahrheitszeuge über die deutsche Kriegsführung. In einem angesehenen amerikanischen Blatte gibt laut „Köln. Ztg.“ ein Amerikaner unter Eid die Erklärung ab, daß die Meldungen über deutsche Greuel erfunden sind; er schildert dann ausführlich, wie es ihm erging, als er sich bemühte, alle Berichte über angebliche Greuelthaten auf ihre Wahrheit zu untersuchen. Ich bekam immer die Antwort, daß sie sich „im nächsten Dorfe“ zugetragen hätten, schreibt er. Eine Frau war vergewaltigt, ein Kind war ermordet, ein unschuldiger alter Mann der Tortur unterworfen worden. Wenn wir in dem nächsten Dorfe ankamen, konnten wir bei den Bewohnern niemals eine Bestätigung erlangen. Hier ist das nicht vorgekommen, pflegten sie zu sagen, aber wir haben gehört, daß es sich in der nächsten Ortschaft zugefallen hat. So ging es von Dorf zu Dorf und wir haben schließlich eingesehen, daß alles Schwindel ist. — Dieser Bericht stand gerade zu der Zeit in den amerikanischen Blättern, als die belgische Anklagekommission beim Präsidenten Wilson eintraf!

„Rache für Reidenburg!“, dessen Bewohner von den Russen entsetzlich gemartert worden waren, war der Schlachtruf einer eben neu aus der Heimat in der Front eingetroffenen Truppenabteilung, mit dem sie den Russen auf den Leib rückte. Es waren größtenteils Kriegsfreiwillige, die erst kurz zuvor den Soldatenrock mit dem bürgerlichen Beruf vertauscht hatten. Mit einer Begeisterung ohne Gleichen nahmen sie den Befehl zum Vorrücken auf. Aber als sie eben durch einen schützenden Wald vorbringen wollten, schlugen russische Granaten durch die Avelge, die ersten Verwundeten lagen am Boden. Das Bataillon stutzte einen Augenblick, die laute Begeisterung verwandelte sich in ernste Stimmung. Ein Hauptmann vom vorbersten Regiment, dem ein Granatstück schlug und Arm total zerlegt hat, wandt ihnen taumelnd entgegen, einer aus der Reihe legt plötzlich mit abgerissenen Beinen da und schreit furchterlich um Hilfe.

Keiner spricht jetzt mehr ein Wort, stumm schauen sie auf ihre Offiziere, die ihre Leute sich noch einmal vor der ersten Schlacht in einen Straßengraben legen lassen. Ein neuer Granat Hagel. Einem lustigen Kerl wird der Kopf glatt abgerissen. Die Kameraden sehen, wie der Körper noch starr stehen bleibt und dann mit wilden Zuckungen zu Boden fällt. Ein furchterlicher Augenblick! Da springt der Major in die Jagdhaften: Vorwärts, Jüngens, da vorne warten eure Brüder schon auf euch, Rache für Reidenburg! und „Hurrah!“ brüllt es auf einmal aus den Reihen, vorwärts stürzt das Bataillon, niemand sieht mehr die Fallenden an seiner Seite. Das ist die Verlaufe, sie hält für den ganzen Krieg vor. Ein Gefreiter zählt immer laut

bei jedem Schuß: 2, 6, 7, 8, bis die Mädel voll ist. diesen wenigen Augenblicken sind alle die Reklams „alten Leuten“ geworden!

Gute Freunde! Auf seiner Fahrt über das Schlachtfeld von Yper und Schirwindt schildert der Kriegserfahrene der „Voss. Ztg.“ den Eindruck, den eine Kavallerieabteilung auf ihn machte. In großen Kavallerieblöcken liegen sie, rings um einen gewaltigen Pfad, von hundertziehenden Kolonnen und schweren Kavalleristen unterbrochen. Alles schläft. Rechts und links von dem endlosen Pfad hängen die Säbel und Geschirre. Die Gänge stehen in langen Reihen in den Ställen. Ein Schimmel, laut schreiend, den Kopf in die Streu gelegt, hat alle vier Beine von sich gestreckt. Auch die Leute liegen alle im ersten Schlaf, vom matten Licht der Laterne beschienen, in wohligen Stallwärme. Einige in einem leeren Stalle, meistens im Gange auf Strohsäcken, zusammengedrückt, merkwürdigsten Stellungen liegen sie da. In Rod, in Strümpfen, in langen Stiefeln, in Strümpfen, barfuß, oder bloß, alle in der lederbesetzten Reithose. Manche weisse Strümpfe an, schneeweiße, ganz reine Strümpfe. Dieser hat die Stirn zusammengezogen, wie über einen Gedanken, andere lächeln. In allen Ställen: Es schlafen. Mitten dazwischen ein loses Pferd. Es auf die schlafenden Reiter zu seinen Füßen, ohne zu regnen. Keiner rührt mit der Wimper. Tag und Nacht regnet es auf den Wegen, über Felder, in Wind und Wetter, pfeifenden Kugeln und heulenden Granaten dahingejagt, einmal vielleicht in Wochen können sie so warm und schlafen!

Ein tapferer Arzt. Mitten im furchterlichsten Regen auf den Schlachtfeldern von Yper hat ein Unterarzt eingezogener Kandidat der Medizin, Doktor aus Hagenau i. E., bei einem schwerverwundeten Soldaten die Amputation eines Beines vorgenommen, durch die dicht neben ihm einschlagenden Schrapnells. Die Operation ist so glücklich verlaufen, daß der Soldat sich bereits auf dem Wege der Besserung findet. Der tapfere Mediziner hat vom Großherzog von Preußen für seine wackere Tat den „Orden für Tapferkeit“ erhalten.

Der „deutsche Militarismus“ wird von seinen Feinden ohne Fug und Recht für den Ausbruch des Krieges verantwortlich gemacht. Zum Beweise dessen veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf mehr als vier Spalten Berichte deutscher diplomatischer Vertreter in den Ländern, die die politischen und militärpolitischen Beziehungen der Mächte des Dreiverbandes vor dem Kriegsausbruch im Gegenstande haben.

Im März v. J. bereits meldete ein Diplomat zwischen England und Frankreich Abmachungen über gemeinsame Operationen zur See getroffen worden sind. Herbst 1912 vereinbarten England und Frankreich einen sofortigen Meinungsaustausch über gemeinsame Handeln für den Fall, daß einer von ihnen von einer dritten Macht angegriffen werden sollte. Bestimmte Verpflichtungen übernahm England nicht.

Aber das politische Ergebnis des englischen Besuchs in Paris im Mai d. J. teilt der diplomatische Bericht mit, daß der englische Minister Grey sich dem Verzicht auf die besonderen militärpolitischen Abmachungen zwischen England und Frankreich durch Abmachungen zwischen England und Rußland zu verpflichten. Die Anregung ging von dem russischen Botschafter aus. Der Gedanke des Botschafters war es, erwartete Feststimmung der Tage von Paris nach der Zeremonie aus. Der Gedanke des Botschafters war es, erwartete Feststimmung der Tage von Paris nach der Zeremonie aus. Der Gedanke des Botschafters war es, erwartete Feststimmung der Tage von Paris nach der Zeremonie aus.

Die sympathischen Holländer. Unter den holländischen Truppen ist folgender Tagesbefehl ausgegeben worden: am besten den Eindruck des Falles von Antwerpen zu zeichnen: Die Übergabe dieser bedeutenden Festung an die Belagerer der belgischen Armee wird aller Voraussicht nach die Verhütung in Belgien herbeiführen. Der Sieg ist von der größten kriegerischen Bedeutung. Er bringt den Beweis der technischen Überlegenheit der obersten von Antwerpen. — Dieses begeisterte Tagesbefehl einer fremden Macht zu finden, muß halb durch keine gegnerischen Anstrengungen zu erschütternder Neutralität Hollands.

Martin Gunder.

Roman von E. Dressel.

30] Nachdruck verboten.

Frau Juma raunte im Dorfe, der junge Gunder sei in Afrika auf schlimme Wege geraten, verdorben — gestorben. Sein Vater, in seinem vergrämten Einsiedlerleben, erfuhr nichts davon. Die Dörfler aber hatten nun die einleitende Aufklärung für die absonderlichen Zustände des Gunderhofes. Einige Mißgunstige gönnten dem Hofbauer die Schlappe, den Gerechten aber tat der Mann, dem das Dorf so viel verdankte, leid. Jawohl, ein jeder bekommt mal des Lebens Härte zu kosten, so oder so. Den reichen gesunden Mann traf es nun in den Kindern. Sie begriffen seine verbitterte Menschensein und entschuldigten selbst die Rässigkeit, mit der er jetzt seine Schuldengeheule versah. Sie kannten ihn aber auch; diese Schlappe lag gar nicht in Martin Gunders Natur begründet. So ein schneidiger tätiger Mann findet sich schon wieder zurecht. Einen so energischen Lebenswillen wie der hatte kein zweiter im Dorf. Und mochte es ein wenig Zeit kosten, er begann sich schon eines Tags darauf.

Allein, es hatte nicht den Anschein, als ob der Hofbauer diesen lethargischen Zustand so bald abschütteln wolle. Er klümmerte sich kaum um Haus und Hof, ließ auch sonst die Dinge gehen, wie sie wollten, und das Gesinde hatte faule Tage.

Nur ein Brief aus Hamburg konnte ihn noch aufrütteln. Freilich nur zum Born.

Dann raste er und warf den Bettelbrief — andere schrieb Sanne natürlich nie — vor Gesine hin, die ihn still aufhob und las, um dann heimlich Sannes beständige Forderungen zu erfüllen, soweit das mit ihren eigenen nicht eben großen Mitteln möglich war.

Die junge verwöhnte Schwester mit ihrer Lebensunersahrenheit und Unfähigkeit, die sich sicher schlecht bewährte in der fremden Lage eines größeren Stadthaushalts, tat ihr

nun doch leid. Vater aber gab nichts mehr her für die „Stadtschmaroger“. Er war hart gegen Sanne geworden.

„Zu hart!“ dachte Gesine, „genau so, wie er früher zu weich gegen die Deern war. Ueberhaupt, was ist das jetzt mit Vater, — wohin soll das denn führen?“

Dann, als man schon weit ins neue Jahr hineinging, sagte sich Gesine ein Herz: „Vater, so geht's nicht länger. Soll der Hof verlottern? Das kannst nicht wollen.“

„Rein, du kriegst dermaleinst nicht genug? Bist doch jetzt Alleinerbin,“ fuhr er sie an.

„Wie wenig ich zum Leben brauch', wirst du ja wissen, Vater,“ entgegnete sie mit so ruhigem Stolz, daß er einlenkend nickte:

„Es ist wohl so. Bist mein bravstes, bescheidenstes Kind, plagst dich schier umsonst, und keiner lohnt's dir recht. So ist das Leben, Tochter — — —“

„Tut nichts, Vater. Ich möcht' kein Leben ohne Arbeit, viel Arbeit. Darin bin ich wie du — — —“

Er biß die Zähne zusammen. Schmerzhaft sah er sie an. „Das war, Deern. Wir ist die Freude verfallen worden.“

„So mußt nicht denken, Vater. Und so schad' ist's um den Hof. Mit den Dinen werd' ich ja fertig, aber die Knecht' wollen 'ne starke Mannshand über sich.“

Sie stand vor ihm, bleich, abgerackert, verhärtet, aber aus ihren groß aufgeschlagenen Augen strahlten trotz alledem unergründlicher Lebensmut und eine so tiefe, eherner Heimliche, daß er's wieder mit dringlicher Mahnung empfand — dies da war sein edelstes Kind.

In feierlicher Ergriffenheit legte er dem Mädchen die Hand auf den Kopf, sah ihr gültig in die Augen und sprach zwischen Rührung und Nachgiebigkeit:

„Nun, Gesine, da mußt du wohl den Großknecht wieder auf den Hof rufen.“

„Vater!“

„Ja, ja,“ nickte er, „es wär' schad' um den Hof. Du wenigstens bist meiner Art, sollst drum drauf bleiben, mit dem Wilm natürlich. Ein wackerer Mensch, auch das muß ich

dir zugehen. Ihr zwei zusammen, ihr werdet mit nicht den Hof zurechtbringen lassen.“

Vater, lieber, besser Vater, es soll dich nie gereuen. Die seligen Tränen stürzten ihr aus den Augen. Sie wagte Vater nicht zu umarmen, wie es Sanne in ihrem rissigen Art immer getan, hatte sie ihm doch mit ihrem haltenden Wesen allezeit ferner gestanden, so sehr sie sich auch innerlich verwandt gefühlt — aber nun besaß sie ihn willkürlich und drückte den Mund auf seine Hand.

„Laß. Da ist nichts zu danken. Hab' ich eine Tochter, 'nem Lumpen geben müssen, mag ich der andern Kerl sein. Armen Schlucker gönnen, der doch ein braver Kerl ist. Paltet nun Hochzeit, sobald ihr wollt. Es ist lang ich und drei, denke ich. Nur eins noch! So lang ich behalt' ich die Oberhand auf dem Hof — das sag dem Wilm.“

Der war's zufrieden. Neben seiner ehelichen Liebe für den vereinigten Hof.

Mit dem Venzerrachen der Natur setzte auch auf wieder kraftvolles Leben ein und fröhliches Wesen.

Dennoch sagte sich Martin Gunder mit dem ersten Frühlingsstreben, es ist das Frohrecht der jungen Menschheit.

Es hat alles seine Zeit. Ich selber neige nun dem Herbst entgegen. Wohl hat mein Ader Frucht getragen, aber der Höherer hat sich vorbehalten, darüber zu schalten, was ich habe mich seinem Willen zu fügen. „Was Gott tut, das ist wohlgetan“, lehrt uns das Bibelwort. Herr, mein Gott, laß mich's doch aus vollem ergebenen Herzen geschehen!

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 17. Oktober 1914.

Am morgenden Sonntag findet keine gemeinsame Übung der Jugendwehr von Weilburg und den benachbarten Ortsgemeinden statt. Die Jugendwehren der einzelnen Gemeinden werden für sich allein über einen gemeinsamen Plan. Nächsten Sonntag soll dann wieder eine gemeinsame Übung stattfinden. Die Weilburger Jugendwehr tritt um 2 Uhr am Schießhaus an.

Das Eisener Kreuz verliehen: Dem Gefr. d. Res. (bis zur Mobilmachung in der Engelpothke tätig) gleichzeitig Beförderung zum Unteroffizier.

Die Einzahlung der Kriegsanleihe. Die Zahlungen der Kriegsanleihe gehen auch jetzt noch ununterbrochen und über das Pflichtmaß hinaus ein. Bis zum 13. Oktober einschließlich sind gezahlt worden 2711 Millionen Mark, das sind 62 Prozent der gezeichneten Gesamtsumme von nahezu 1 Milliarde Mark mehr, als am ersten Einzahlungstermin fällig waren.

Handlungsgehilfen im Eisenbahndienst. Im Gebiet der hiesigen Staatseisenbahnverwaltung können Handlungsgehilfen im Bedarfsfalle ausbildungslos im Abfertigungsdienst beschäftigt werden. Falls sie für den Betriebsdienst tauglich sind und als Dienstleistungen des unteren Dienstes angenommen werden können, soll ihre Verwendung nur für die Dauer des Krieges geschehen.

Provinzielle und vermisste Nachrichten.

Von der Bahn. 15. Okt. Die „Frl. M. Br.“ schreibt: Die hies. Landwirte ihre Kartoffeln zu hochpreisig der Verwaltung des Kriegsgefangenen-Lagers bei Limburg angeboten, hat die Verwaltung ihren riesigen Kartoffelbedarf anderswo beschaffen lassen.

Weglar. 16. Okt. Ein junges Mädchen aus Limburg sprang heute in selbstmörderischer Absicht in die Sie wurde gerettet.

Limburg. 16. Okt. [Schwurgericht.] Unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors v. Hugo werden folgende Strafsachen vor dem am 19. Oktober beginnenden Schwurgericht verhandelt: 1) Montag, den 19. Oktober gegen den Händler Heinrich Eisenkopf von der Stahlmühle wegen schwerer Urkundenfälschung. 2) Dienstag, den 20. Oktober gegen den Fabrikarbeiter Georg Werner von Kalteneiche wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg. 3) Mittwoch, den 21. Oktober gegen den Arbeiter Johann Klein von Hangermüllingen wegen Raub. 4) Donnerstag, den 22. Oktober gegen den Kaufmann Max Bach und Genossen von Nassau wegen Raub.

Limburg. 15. Okt. Der bei der 10. Kompanie des Regiments Nr. 88 in Mainz dienende Musiker Anton aus Oberzeuzheim wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 22. August zeichnete sich Böhrer in der Schlacht bei B. besonders tapfer aus, als das 88. Regiment einen Sturmangriff auf französische Artillerie auszuführen hatte, wobei 23 Geschütze erobert wurden. Es gelang Böhrer u. a. den letzten französischen Offizier der Truppe gefangen zu nehmen und zu übergeben. Zurzeit befindet sich der Gefangene im Lazarett in Godelsberg. i. W.

Wiedenhausen. 14. Okt. In dem Garten des Herrn Engel, Walzenmühle, hier wurde ein Kürbis im Gewicht von 109 Pfund und einem Umfange von 1,68 Meter gezogen.

Wiedenhausen. 15. Okt. [Eine verunglückte Helferin.] Die Tochter des Bierbrauereibesizers Weyand aus Wiedenhausen, welche als freiwillige Helferin auf dem hiesigen Bahnhof tätig ist, war morgens um halb 7 Uhr im Begriff, den Verbands- und Erfrischungsstation auszuweichen, wobei sie Dienst getan hatte, die Gleise zu überschreiten, nach Hause zu gehen, als sie von einem von Daaden kommenden Zuge erfasst und von der Gewalt des Stoßes der Lokomotive und der Wagen geworfen wurde. Die Lokomotive und der Wagen gingen über sie hinweg, wobei ihr ein Bein unterhalb des Knies abgefahren und schwere Kopfverletzungen verursacht wurden. Das Schicksal der jungen Helferin, die mit Begeisterung ihre Dienste dem Vaterland

zu widmete und seit Beginn des Krieges beim Roten Kreuz tätig war, wird allgemein bedauert.

Vommersheim. 14. Okt. Auch am hiesigen Orte ist dank der Tätigkeit der maßgebenden Persönlichkeiten und Vereine ein „Fonds für Kriegsfürsorge“ gestiftet worden, welcher am Bestand aufweist: von der Gemeinde 2000 M., von der Sparkasse 200 M., den einzelnen Vereinen 220 M. an freiw. Beiträgen bis jetzt über 800 M. Der Ausschuss nimmt eine monatliche Sammlung freiwilliger Geldbeiträge vor. Auch um Lebensmittel: Kartoffeln, Gemüse, Obst usw. wird gebeten. Dieselben werden im Schulkeller aufbewahrt und durch den „engeren Ausschuss“ an die bedürftigsten Familien verteilt. In hochherziger Weise hat ein Landwirt dem „Kriegsfürsorgefonds“ den Ertrag eines Kartoffelackers von 120 Huten geschenkt, welche an 20 Familien verteilt werden. Der „engerer Ausschuss“ verfügt in zwei monatlichen Sitzungen über die Verteilung an Geld und Lebensmitteln. Bis jetzt wurden 23 Familien unterstützt, 21 von Kriegsteilnehmern und 2 Arbeitslose. Hoffentlich fließen die Gaben auch für die Zukunft noch reichlich, damit diejenigen, welche hinausgezogen sind, sich nicht Sorgen zu machen brauchen um ihre Lieben in der Heimat. Um weitere Gaben wird dringend gebeten. Es ist keine Wohlthatigkeitsammlung gewöhnlicher Art, nein, diese Bitte ist berechtigt, sie ist ausgesprochen im Namen der Soldaten, die ihr Leben hingeben und unsägliche Strapazen ertragen, im Namen der Verwundeten, die auch für uns leiden, im Namen der Familien, die in Not sind, weil sie ihrer Ernährer beraubt sind. Zur Nachahmung empfohlen!

Berlin. 16. Okt. Die Uhren Antwerpens wurden bereits am Mittwoch auf deutsche mitteleuropäische Zeit gestellt.

In vier Wochen vom Gemeinen zum Leutnant. Otto Wilhelm aus Waldbrodelheim, der als Gemeiner in den Krieg zog, erhielt vor 4 Wochen unter Beförderung zum Unteroffizier das Eisener Kreuz 2. Klasse, vor 8 Tagen wurde er zum Feldwebel und jetzt zum Leutnant unter Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse befördert. Eine bis jetzt wohl einzig dastehende Ehrung.

Die Behandlung der Deutschen in Algier bei Kriegsausbruch war, wie jetzt durch Flüchtlinge bekannt wird, genau so schlimm wie in allen Städten auf dem französischen Festlande. Die deutschen Gefangenen wurden demoliert, Männer, Frauen und Kinder geschlagen, in schmutzige Zellen gesteckt und mußten tagelang hungern. Eine Neuheit aber haben die Franzosen in Algier dadurch geleistet, daß sie allen Gefangenen im Voraus für zwei Monate „Verpflegungsgelder“ abnahmen, und zwar vier Francs 10 Centimes für den Tag, und sie trotzdem nur mit Wasser und Brot versorgten. Täglich wurden die Deutschen zweimal aus ihren Gefängnissen hervorgeholt und stets mehrere von ihnen aus den lächerlichsten Ursachen zu harten Strafen verurteilt, mehrere von ihnen schließlich erschossen und sogar erschossen.

Der frühere Statthalter Fürst Wedel nahm als Vertreter des Kaisers an den Vortragsveranstaltungen teil.

Kriegsallerteil. Ein freiwilliges Schlachtkorps hat sich im Eiferstand mit dem bayerischen Kriegsministerium in München gebildet, um in einem etwaigen Winterfeldzug mitzuwirken. — Eine Kriegsfrankenschwester, die sich in einem Meier Lazarett befindet, schreibt, daß die 800 dort eingelieferten verwundeten Franzosen alle in dem Glauben sind, daß Berlin in russischem Besitz ist. — In der Kriegssammelstelle des Nationalen Frauendienstes in Pankow bei Berlin drangen Einbrecher ein und schleppten die gesammelten Sachen, Schuhe, Strümpfe, Wäsche, bares Geld, sowie Kleidungsstücke und Pelzfächer der Hilfsdamen des Vereins fort. Die Polizei sucht energig nach diesen doppelt traurigen Gefallen, deren Tat unter das Kriegsgeheimnis fällt. — Prinz Wilhelm zu Wied, der vom 7. März bis zum 1. September dieses Jahres die Regierung in Albanien führte, ist nach seiner Rückkehr nach Deutschland als Major a la suite dem deutschen Generalstab zugeteilt worden und bereits zur Front abgegangen. — Als die Russen von Jasterburg Besitz nahmen, öffneten sie die dortigen Gefängnisse und ließen die Gefangenen heraus. Dabei entflohen auch eine zum Tode verurteilte Gattenmörderin. Sie konnte bis jetzt nicht wieder aufgefunden werden. — Die Arbeitslast der fremden Kriegsgefangenen ist sehr bezeichnend für ihre Nation. Während die Franzosen äußerst willig sind und sich fleißig am Barackenbau betätigen, bewegen sich die Engländer mit einer herausfordernden Langsamkeit. Die Russen arbeiten wohl auf Befehl, machen aber alles verkehrt

kriegsangelegenheiten.

Die Wünsche wegen der Beförderung der Feldpostsendungen sollten einmal zu einem genaueren Studium dieser heute am meisten genannten Gegenstände führen. Die Reise ist weit und erschwerend, also muß die Verpackung viel aushalten können. Wo die Geschäfte, bei welchen Liebesgaben gekauft werden, die äußere Hülle liefern, wird sie schon im eigenen Interesse widerstandsfähig hergestellt worden sein, denn andernfalls wäre es mit dem Absatz vorbei. Im Publikum ist man sich nicht so klar darüber, was hier verlangt wird, darum bezahlt man also lieber eine Kleinigkeit, als daß man die Sendung einer fragwürdigen Hülle anvertraut.

Sehen wir uns jetzt einmal die Adresse an. Die unbedingte Deutlichkeit sollte selbstverständlich sein, aber leider ist sie das auch heute noch nicht immer. Die Buchstaben sollen klar dastehen, so daß ein jedes Rad überflüssig ist. Die einzelnen Worte sollen bei knappen Platz nicht dicht aneinander geschrieben werden, das steht sich schwer. Man soll bei Zahlen darauf achten, daß die Tinte nicht ineinander läuft, man soll sich dabei nicht verschreiben, was leider oft genug passiert. Das Durchstreichen soll ganz vermieden werden, es stört bei den Millionen von Sendungen.

Rund kommt eine große Hauptsache: Wenn die Adresse auf die Sendung geklebt ist, so soll man sie unterlassen, an allen vier Ecken genau nachgesehen, ob sie fest sitzt. Oft ist die gummierte Unterseite nicht genügend angefeuchtet gewesen, und dann löst sich das Papier. Ist aber erst eine Ecke loser, so kann leicht die ganze Adresse abreißen. Und dann eine noch größere Hauptsache: Feste Knoten im Bindfaden machen, mit dem die Sendungen umschürt werden. Davon heißt es auch: Mancher lernt es nie! Darum soll die Schnur zum Schluß kräftig angezogen werden, man sieht dann, ob sie fest sitzt. Wer das Schnüren nicht richtig fertig bringt oder gar mit dünnen Fäden

Letzte Nachrichten.

Ein englischer Kreuzer zerstört.

Berlin, 17. Okt. (B. B.) Aus London wird amtlich gemeldet: Am 15. Oktober nachmittags wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördlichen Nordsee durch einen Torpedoschuß eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 49 Mann sind gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 Mann werden vermisst. Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Thetis“ angegriffen, aber ohne Erfolg. Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Nachrichten deutscherseits noch nicht vor.

Berlin, 16. Okt. An der polnischen Grenze sind nach der „Times“ über fünf deutsche Armeekorps, über acht Reservekorps, über fünf Landwehrkorps, also über 1 1/2 Millionen Mann. Dazu kommen noch 270 000 Oesterreicher an der schlesischen Grenze.

Berlin, 16. Okt. In der gestrigen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten von Greifswald wurde einstimmig beschlossen, dem Groberer von Antwerpen General Bessler, einem geborenen Greifswalder, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Berlin, 16. Okt. (B. B. Amtlich.) Vor der Ueberführung von Zündhölzern und gefüllten Taschenfeuerzeugen in Paketen an die Feldtruppen wird dringend gewarnt, da mehrmals durch Selbstentzündung Schaden entstanden ist.

Berlin, 16. Okt. (B. B. Amtlich.) Nach Mitteilung der hiesigen Botschaft der Vereinigten Staaten ist die Adresse der Nachrichtenstelle für Kriegsgefangene (The prisoners of war information bureau) in London 49 Wellingtonstreet, Strand. An diese Adresse können Briefe für die deutschen Kriegsgefangenen in England gerichtet werden.

Wien, 16. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Das Armeeverordnungsblatt teilt mit: Kaiser Franz Joseph verlieh den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit Dekoration taxfrei dem Feldmarschalleutnant Kusmanek, dem Festungskommandanten von Przemyśl, in Anerkennung der heldenmütigen Verteidigung der Festung gegen die mit großer Uebermacht und Festigkeit geführten feindlichen Angriffe.

Rom, 16. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Minister des Aeußern, Marquis di San Giuliano, ist heute nachmittag gegen 2 1/2 Uhr gestorben.

London, 16. Okt. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ schlägt vor, England solle den Unterhalt für 600 000 belgische Flüchtlinge an Holland bezahlen und sie nach Irland bringen, wo sie sich unter der katholischen Bevölkerung heimischer fühlen würden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Sonntag, den 18. Oktober 1914. Vorwiegend trübe, doch ohne erheblichen Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung des Königl. Dekanats.

Die diesjährige Kreissynode soll Dienstag, den 3. November, 1 Uhr, im Rathausaale zu Weilburg abgehalten werden. Die mit Einladung für 11. August mitgeteilte Tagesordnung bleibt mit Ausnahme von pos. 5 (Vorlage des Kgl. Konsistoriums). Die Herren Geistlichen bitte ich um baldgefl. Mitteilung an die Herren Synodalen.

Cubach, 15. Oktober 1914. R. Deßmann.

Nr. 889.

Rotes Kreuz.

Bitte um warme Unterkleider für die Feldtruppen D. Dreyfus.

hantieren will, überlasse besser alles dem Geschäft, wo es kauft, und schreibe den Begleitbrief extra.

Das alles gilt natürlich erst recht für die 5 Kilogramm-Feldpakete, die in der nächsten Woche vom 19. bis 20. Oktober besördert werden können. Deutsche Adresse, derbe Verpackung, dauerhafte Umschnürung. Diese drei D soll sich jeder merken. Und nicht zuviel Pakete mit einem Male an einzelne Empfänger senden. Den Soldaten wird dieses Übermaß von Liebe, wenn keine sehr praktische Auswahl getroffen wird, nur beschwerlich, sie wissen nicht, wohin sie mit all den Sachen sollen. Wenn unsere Krieger schreiben, was sie am besten gebrauchen können, so sollen diese Wünsche berücksichtigt werden, ohne noch viel drum und dran hinzuzufügen. Was teilnehmende Frauenherzen sich alles ausklügeln, das paßt keineswegs immer für das Feldlager oder gar für den Schützengraben vor dem Feinde.

Zahlungsverbot gegen Frankreich. Nachdem Frankreich vor einigen Tagen ein dem englischen nachgebildetes Zahlungsverbot gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn erlassen hat, ist es selbstverständlich, daß wir eine gleichartige Vergeltungsmaßnahme treffen müssen. Der Reichskanzler wird unverzüglich von der ihm in dieser Beziehung verliehenen Befugnis Gebrauch machen. Auch eine Verordnung über die Beschlagnahme französischer Zollgüter steht unmittelbar bevor. Hierbei handelt es sich laut „Berl. Ztg.“ darum, daß Frankreich deutsche Güter, die noch nicht an ihrem Bestimmungsort angelangt sind, sondern sich noch bei den Zollbehörden befinden, beschlagnahmt und ohne Entschädigung konfisziert hat. Auch in diesem Falle wird der Bundesrat eine entsprechende Verordnung erlassen, die bestimmt, daß französische Waren, die in Deutschland lagern, im Wege der Vergeltung beschlagnahmt und vom Staate eingezogen werden. Auch gegen etwaige Verletzung deutscher Patentrechte werden sofortige Gegenmaßnahmen erfolgen. o.

empfiehl

Gute Geister

Ein
Sonntagsblatt
für das
deutsche Volk

Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Hauptliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.
Verkauf und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 10. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

27. Jahrg.

Das Eisen bricht die Not.

Und wenn uns nichts mehr übrig blieb,
So blieb uns doch ein Schwert,
Dem zornigemut mit scharfem Dief,
So blieb die Fremdling's wehrt;
So blieb die Schlacht, als leht Gericht
Auf Leben uns auf Tod,
Und wenn die Not nicht Eisen bricht,
Das Eisen bricht die Not.

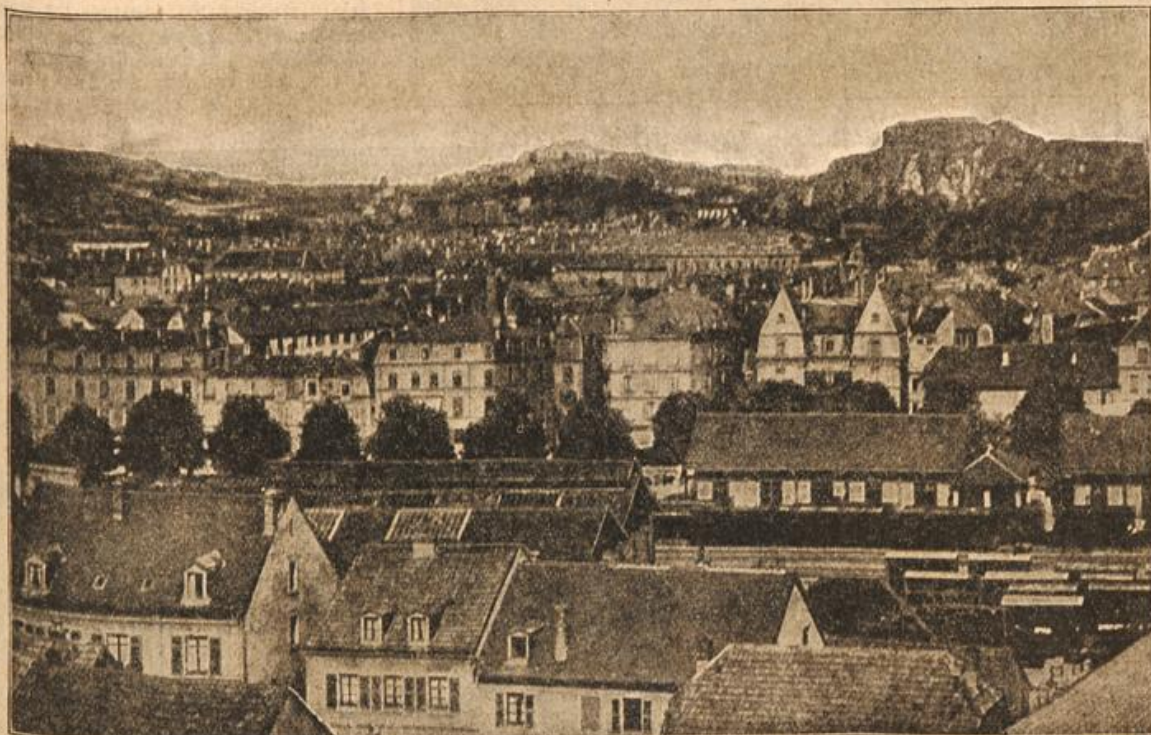
Wohlauf, du kleine Schar, wohlauf,
Vertrau' auf Gott den Herrn!
Es geht ein Stern am Himmel auf,
Das ist der Freiheit Stern.
Als wie ein Frühlingssturm erbraust
Der Völker Aufgebot;
Da fährt ans Eisen jede Faust:
Das Eisen bricht die Not.

Und ob der fremden Söldner Schar
Wie Dünenand sich mehrt;
Getrost, je größer die Gefahr,
Je höher Herz und Schwert.
Und ob aus seiner Höllenburg
Der Teufel selber droht,
Ein kühner Mut geht mitten durch:
Das Eisen bricht die Not.

Schon hallt des Feind's Trompetenruf,
Kanonen brummen drein;
Wohlauf, wohlauf mit raschem Huf
In seine Rangenreih'n!

Es klingt der Stahl, es steigt der Brand,
Die Bronnen springen rot;
So grüß dich Gott, mein deutsches Land:
Das Eisen bricht die Not.

Emanuel Geibel.



Die französische Festung Belfort

Die die Senkung zwischen den Vogesen und dem Jura durch ihre starken Befestigungsanlagen sperrt. Die Forts sind zum Teil in die Felsen gesprengt. Im Krieg 1870/71 kapitulierte die Festung nach 100 tägiger Belagerung unter Gewährung des freien Abzuges der 12000 Mann starken Garnison mit militärischen Ehren.

suchte immer nach etwas, was ich nirgends fand. Im Regiment nannten sie mich deshalb schon den „Don Quichote“, weil sie behaupteten, ich suchte, wie der traurige Ritter de la Manche, nach der alten, vergangenen Zeit. Und dann ging ich zur Schutztruppe. Ich bin in Kamerun und Ostafrika, am meisten aber in Deutsch-Südwest gewesen. Das ist ein großartiges Land, und wer es kennen gelernt hat, den läßt es so

leicht nicht wieder los. Ich war zweimal drüben. Das eine Mal vor zwölf Jahren als ganz junger Offizier und das andere Mal, als der Hereroaufstand ausgebrochen war. Das erste mal lernte ich unter den Schutztruppelern einen Reiter kennen, einen einfachen Soldaten, der einer der letzten, wenn nicht überhaupt der letzte Quikow war.

Er hatte ein abenteuerliches Leben hinter sich — soviel ich weiß, hatte er auch in der Fremdenlegion gedient, und war nun nach Südwest gekommen, um, wie er sagte, seine Knochen auf deutschem Sande bleichen zu lassen.

Wir haben manche Patrouille zusammen geritten und manches Mal zusammen am Lagerfeuer gegessen. Da draußen vor dem Feinde verwischt sich der Unterschied zwischen dem Offizier und dem gemeinen Mann mehr als hierzulande. Wir wurden eigentlich gute Kameraden, wenn man bei ihm überhaupt von Kameradschaft reden konnte, denn er war ein sehr verschlossener Mensch.

Einmal lag ich in meinem Quartier in Windhut am Fieber darnieder, da kam Quikow zu mir, um sich von mir zu verabschieden — „für alle Fälle“, meinte er, „falls wir uns nicht wiedersehen sollten“. Er sollte am nächsten Tage eine Patrouille in die Kalahari reiten, und das galt damals als eine besonders gefährliche Sache, und mein Fieber konnte schließlich auch ein böses Ende nehmen.

Da draußen wohnt man eben in näherer Nachbarschaft mit dem Tode, als hier zu Hause. Daher mag es wohl auch kommen, daß die Leute draußen häufig von untrüglichen Todesahnungen befallen werden.

der Hohenzollern. Und ich mußte als der letzte in den Kreis treten. In meiner Corduniform und mit meinem Schlapphut sah ich aus, wie einer aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und paßte ganz gut in die Gesellschaft meiner Vorfahren hinein.

Aber sie wollten nicht viel von mir wissen. Und Dief Quikow ließ mich hart an: „Du Lodderbube, was hast Du aus unserm alten, ehrenwerten Geschlechte werden lassen? Dief wurzelt und ausgelöscht sind wir heute aus der Mark, die einmal unsrer war. Wärest Du als schlichter Bauer hier auf der Scholle geblieben, so hätte der Stamm noch einmal neue Triebe treiben und wieder frisch erstarken können. So, nun muß unser edles Geschlecht mit Dir jämmerlich in fremdem Lande verdorren.“

„Ich wollte etwas dagegen sagen,“ fuhr der letzte Quikow

fort, „aber mir war die Zunge wie angebannt. Und er hatte schließlich recht. Es waren doch

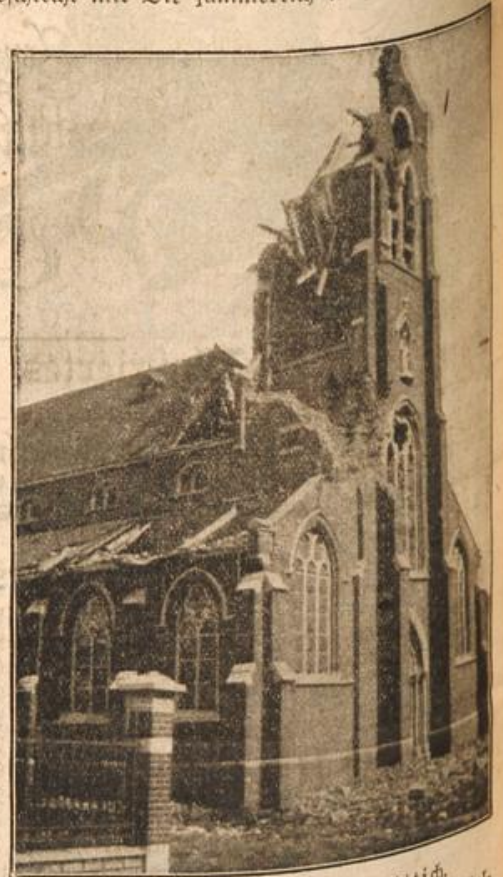


Verrittene Pfadfinder in Saarbrücken.

Die Pfadfinder an der Westgrenze des deutschen Reiches haben ganz besonders wertvolle Dienste dem Militär geleistet durch Führungen und Weisen des rechten Weges der Bataillone und durchmarschierenden Soldaten. Unser Bild zeigt eine Truppe dieser Pfadfinder beritten, um sie auch der Kavallerie anschließen und dieser dienstbar machen zu können.

Quikow hatte jedenfalls damals solche Ahnungen — armer Kerl — sie sind eingetroffen, er ist auf der Patrouille im weiten Sandmeer verdurstet, und seine Knochen bleichen nun wirklich draußen im deutschen Sande. Er war noch ernster als sonst, als er von mir Abschied nahm, ging aber mehr aus sich heraus, als gewöhnlich.

Ich sehe ihn noch an meinem Bette sitzen, wie er mir mit seinen tiefhängenden, blauen Augen ins Gesicht sah und mir seine merkwürdige Abschiedsrede hielt: „Herr von Malchwitz, ich bin ein gezeichneter Mann. Heute nacht bin ich im Traum in unserm alten Friesack gewesen — ich war einmal in meiner Jugend da, daher kenne ich es. Aber es war heute nacht das Friesack aus der alten Zeit, wo die Quikows noch die Herren der Mark waren. Und alle die Quikows waren da versammelt, voran Hans und Dief, die zwei Widersacher



Eine zerstörte Kirche bei Düttich. In dem Turm der obigen Kirche hatte sich ein belgischer Soldat postiert, der die Wirkung der belgischen Artillerie auf die deutschen Angreifer beobachtete und den Belgiern meldete. Diese Beobachtung wurde alsbald von den Deutschen bemerkt und deshalb die Kirche und insbesondere der Kirchturm durch Artilleriegeschosse zerstört.



Ankunft eines Verwundetentransportes auf dem Leipziger Hauptbahnhof.

seinen eigenen Gedanken, die er aussprach. Ich habe oft daran gedacht, mich als einfacher Bauer wieder in der Mark niederzulassen und zu versuchen, wieder festen Fuß in der alten Heimat zu fassen. Aber die Unruhe, Herr, die Unruhe hat mich nie dazu kommen lassen.



Französische Gefangene beim Holzfahren.

Die Kriegsgefangenen werden dieses Mal auch zu Arbeiten herangezogen, natürlich den Kriegsarbeiten gemäß nicht zu kriegsmäßigen Arbeiten, sondern zu friedlichen Arbeiten, wie Holzfahren, Wege verbessern, Forstarbeiten usw. Unser Bild zeigt französische Soldaten beim Einfahren von Holz.

Und, Herr von Malschwitz, nehmen Sie's von einem an, der gezeichnet ist. Sie sind auch der letzte Ihrer Familie, denken Sie daran, beizeiten im alten Lande wieder Wurzel zu schlagen, es ist zu spät wird. Wir alten Geschlechter haben eine Verantwortung gegen die Heimat, die wir nicht leichtsinnig außer Acht lassen dürfen."

Sehen Sie, Rufine, als der Mann damals von mir ging, war er nicht der einfache Abenteuerer — da lag etwas von dem alten Adel seiner Vorfahren in ihm. Und seine Worte gingen mir doch zu Herzen gegangen, um so mehr, als er wirklich von der Patrouille zurückkehrte.

Aber die Unruhe in mir trieb mich erst immer wieder aus. Wer einmal da draußen gewesen ist, den läßt es so nicht los. Bis ich schließlich ein zweites Mal — während des Feldzuges — in Windhof im Lazarett lag. Und da ich in meinen Fieberträumen den letzten Quikow wieder sah — er trat wieder an mein Bett und flüsterte mir zu: "Unruhe wird nicht eher von Dir weichen, bis Du wieder der Scholle Deiner Väter siehst." Ja, und da bin ich denn zurückgekehrt.

Es ist wohl etwas merkwürdig, daß ich Ihnen das hier in diesen Tagen, wo wir uns kennen lernen, so alles erzähle, aber Sie werden es mit einem etwas verlegenen Lächeln, "aber Sie werden es mir schon zugute halten, das alte Haus mit seinen Erinnerungen an die Vorzeit hat mich geschwächigt gemacht."

Oh, Better, mich freut's, daß Sie der Mahnung Ihres Onkels folgen, und nun heiße ich Sie recht noch einmal herzlich willkommen!"

Annemarie streckte dem Gaste ihre schöne, schlanke Hand entgegen, und der umschloß sie mit warmem Druck. Im nächsten Moment sahen sie sich mit einem verwirrten Blick in die Augen — von ihren Händen war es wie ein warmer Strom durch ihren Herzen gefahren, als wenn das verwandte Blut die enge Berührung in Wallung geraten wäre.

"Wollen wir noch in den Saal gehen?" Annemaries Stimme klang etwas gepreßt, als sie das fragte, und sie war im Stillen dankbar, als er bat, sie möge ihm heute einen flüchtigen Blick auf die alten Bilder gestatten. Er sah, später einmal alles gründlich ansehen zu dürfen.

Ich fühle mich doch etwas angegriffen, Rufine," fügte er, schwermütig zur Entschuldigung hinzu, "Südwest meldet sich jetzt einmal, es kann auch Kamerun oder Ostafrika sein. Ich fühle immer noch das Tropenfieber in den Gliedern, und in diesen Tagen scheinen wieder einmal einen Anfall ausgelöst zu haben."

Der Anfall sollte schneller zum Ausbruch kommen, als

Malte Malschwitz es ahnte. Als die beiden zum alten Baron zurückkehrten, von dem Malte sich verabschieden wollte, brach er mit einem Schüttelfrost zusammen. Annemarie blidte entsetzt auf den starken Mann, der jetzt auf einmal willenlos im Stuhle saß und wie von einer fürchterlichen, inneren Gewalt gerüttelt wurde. — Ihr Großvater, der, wie viele Menschen, die selbst von einem Leiden geplagt werden, sich etwas auf seine medizinischen Kenntnisse zugute tat, sagte: "Wir können ihn unmöglich in diesem Zustande fortlassen. Sorge dafür, daß Peters ihm ein Zimmer zurecht macht, und schicke seinen Wagen nach Steinhagen zurück, daß die dort Bescheid wissen. Ich hätte nicht gedacht, daß meines Bruders Enkel unter solchen Umständen die erste Nacht seit damals unter meinem Dache schlafen würde," fügte er halb in Gedanken hinzu.

13.

Für das stille Malschwiner Herrenhaus folgten nun aufregende Tage. Achtundvierzig Stunden schwebte der Kranke zwischen Leben und Tod. Er war von einem schweren Anfall von Schwarzwasserfieber heimgesucht worden, und der Arzt, der auf Annemaries Veranlassung noch in der Nacht herbeigerufen worden war, kam in dieser Zeit kaum vom Hofe herunter.

Zum Glück wußte Maltes Diener, der von Steinhagen herübergeholt worden war, genau Bescheid mit der Krankheit. Er hatte seinen Herrn aus Südwest in die Heimat begleitet und kannte die tödliche Krankheit von draußen her.

(Fortsetzung folgt.)



Königin Elisabeth von Belgien, geb. Herzogin in Bayern, mit ihren Kindern.

Unser Bild zeigt Königin Elisabeth von Belgien mit dem Kronprinzen Leopold, Herzog von Brabant (13 Jahre alt), dem Prinzen Charles Theodore, Herzog von Flandern (11 Jahre alt), und der Prinzessin Marie José (8 Jahre alt).

Funken und Flammen.

Original-Roman von Max Pollackel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Beide standen jetzt vor dem Vorhang.

Die Große hob ihn empor, öffnete die dahinter befindliche Tür, und die beiden Frauen traten in ein mäßig großes Zimmer, in dem man vor Zigarettenrauch zunächst niemand zu erkennen vermochte.

Bei genauem Hinsehen, und nachdem das Auge sich gewöhnt hatte, erblickte man etwa zwanzig Personen beiderlei Geschlechts, die an kleinen Marmortischen saßen und eifrig diskutierten. Auf einem etwas größeren Holztisch in der Mitte lagen eine Menge Bücher und Zeitschriften aufgestapelt.

Die Gesellschaft war sehr erregt, es ging laut zu, und man beachtete den Eintritt der neuen Ankömmlinge zunächst überhaupt nicht. Nur einige, die in der Nähe der Tür saßen, begrüßten sie mit einem „Servus“ oder riefen mit der Hand winkend hinüber: „n Morgen, Thusnelde!“

Aber die verstand ihren Einzug wirkungsvoller zu gestalten.

„Grüß Gott,“ rief sie mit lauter Stimme. „Ihr seid ja alle so aufgeregt, was gibt es denn?“

Eine augenblickliche Stille trat ein, und nun erhob sich aus einer Ecke Karl Reifegang und antwortete: „Gut, daß Sie da sind, liebe Carrioli, es handelt sich um eine höchst wichtige Angelegenheit. Aber zuvor eine Frage: Kennen Sie Doktor Kröning?“

„Nein,“ sagte Frau Carrioli in einem Ton, dem man es deutlich anhöre, daß sie es für einen unverzeihlichen Fehler Krönings hielt, von ihr nicht gekannt zu sein.

„Dann will ich Sie bekannt machen,“ fuhr Reifegang fort, „Herr Doktor Kröning — Frau Thusnelde Carrioli.“

Ein kleiner Herr mit einer goldenen Brille auf der Nase schnellte von seinem Platz auf, verbeugte sich und versicherte: „Sehr angenehm.“

Die Carrioli nickte nur.

Reifegang nahm nun eine etwas theatralische Pose an. Er schlug die Arme auf der Brust übereinander, lehnte sich an und schaute finster zu Boden.

„Ich bitte um Silentium,“ begann er. „Sie sind sicher mit mir einverstanden, wenn ich behaupte, daß unsere Stärke nicht in der Zahl liegt, sondern in der Art. Nicht die Masse schätzen wir, sondern das Individuum.“

„Bravo,“ schrie jemand, und deshalb verstärkte der Redner seine Aeußerung: „Nicht die Vielzubielen, sondern die Herrenmenschen. Was liegt uns also an einem Genossen mehr oder weniger? Nichts!“

„Sehr richtig!“ schrie ein anderer.

„Wir negieren die Majorität, Mittstrebende wollen wir, nicht Mittläufer. Wir kümmern uns den Teufel um Beifall und äußere Anerkennung. Was ist uns der Applaus der blöden Menge? Mit einem Wort, wir pfeifen auf die Bananen.“

Ein allgemeines Gähnen und Trampeln brachte den Beifall der Hörer zum Ausdruck.

„Nicht umsonst heißen wir „Die Reisenden“. Dürfen wir nun Unreise, die sich für Reise halten, unter uns dulden?“

„Nein, nie,“ scholl es rings umher.

Reifegang schien befriedigt.

„Also,“ sagte er, „kommen wir zum Schluß. Ich habe gegen Kröning nichts als Menschen, soweit Mensch und Philister gleichbedeutend sind, ich habe nichts gegen ihn als Herrenmenschen, als ich aber, als Dichter hat er bei mir ausgespielt, ich hoffe, er hat es bei uns allen.“

Der Redner setzte sich, belohnt von beifälligem Gemurmel. „Ja, was hat er denn eigentlich angestellt?“ ließ sich auf einmal eine Stimme vernehmen.

Sie gehörte einem jungen Menschen an, der allein durch den hohen Stehfragen, der seinem Kopf eine unnatürliche Haltung aufzwang, auffiel. Reifegang sah den Fragesteller entrüstet an.

„Wo waren Sie denn die ganze Zeit über? Auf dem Aldebaran? Haben Sie denn nicht gehört, daß Kröning Redakteur an den „Täglichen Nachrichten“ geworden ist.“

Der Jüngling knickte zusammen, da ihn aber zugleich ein Blick von Fräulein Stegemann traf, der ihre Zustimmung zu seinem Vorgehen auszudrücken schien, so fragte er weiter: „Aber ist denn das eine ehrlose Handlung?“

Nun brach ein furchtbares Toben aus. Alles lachte höhnisch und lärmte durcheinander. Besonders bemerkbar machte sich ein Herr in elegantem Sommeranzug, dessen schwarzer Schnurrbart melancholisch nach unten hing, was zu dem wohlgenährten Gesicht nicht recht passen wollte.

„Das ist das Höchste,“ rief er aus. „Hat man schon so etwas erlebt? Da sitzt der gute Berthold Böhme, hört zu und hat keine Ahnung, was eigentlich los ist. Zustand! Ueberrigend muß Reifegang noch seinen Antrag stellen.“

Nach dieser Abfertigung wagte Böhme nichts mehr zugunsten des Angeklagten vorzutragen. Der Sturm legte sich und Reifegang konnte weiterreden.

„Mein verehrter Freund Maurice Landauer hat recht, ich muß noch einen Antrag stellen, schlage also vor, eine Resolution dahin zu fassen, daß Kröning den Reisenden nicht mehr angehört, da er seine Feder vermietet und sich dem prosaischen Produzent der Brotverdiener eingereiht hat. Seine dichterischen Produktionen werden zur Beurteilung durch uns nicht mehr zugelassen und finden demgemäß auch keine Stelle in dem Almanach, der erscheinen wird, sobald wir Geld haben.“

„Das wird er wohl verschmerzen,“ rief jemand, der eben eingetreten war, von der Tür her. Es war Doktor Globig.

Protestierende Ohrufe wurden laut, aber Globig ließ sich dadurch nicht ansprechen.

„Ich weiß, meine Damen und Herren, daß ich als Gast wenn auch als ein ständiger, nicht mitzureden habe, ich will auch nicht protestieren und appellieren, ich wollte nur konstatieren.“

„Ich wüßte nicht, was man gegen meine Ausführungen vorbringen könnte,“ äußerte Reifegang kühl.

„Allenfalls, daß ein gewisser Wolfgang Goethe nebenbei Geheimrat und Minister war und trotz seines prosaischen Amtes manch Tüchtiges geleistet hat.“

„Aber er hat seine Feder nicht vermietet,“ fiel Reifegang ein, und Landauer rief: „Ueberhaupt Goethe, wir müssen auch Goethe überwinden.“

Diese Forderung und die lapidare Kürze, in der sie aufgestellt war, fand den lebhaften Beifall der Versammlung.

Nun wandte sich Reifegang an Doktor Kröning selber und fragte ihn, ob er etwas zu seiner Verteidigung anzuführen habe. Der verneinte, und so gab man ihm sowohl wie Globig und Fräulein Stegemann einen Wink mit dem Zaunpfahl, das Ergebnis der Abstimmung draußen abzuwarten.

Dieser Wink wurde natürlich befolgt. Das Kleeblatt verließ unter eifrigem Schweigen des Richterkollegiums das Zimmer und nahm im Hauptraum des Kaffeehauses Platz. Kröning mit einem heiteren, Globig mit einem spöttischen und Fräulein Stegemann mit einem verlegenen Lächeln. Sie schienen einigermassen bestürzt und sah mit unruhigen Augen von einem zum andern, wagte aber keine Frage zu tun.

Globig sah ihr wohl an, daß sie brennend neugierig war, aber er bestellte erst in voller Gemütsruhe für sich und seinen Begleiter Biskener und für das junge Mädchen Kaffee und dann erst begann er zu reden.

„Na, sagen Sie mal, liebes Fräulein, was denken Sie nun von dem allen?“

„Ach Gott, ich verstehe noch immer nicht, was eigentlich vorgeht. Herr Doktor Kröning hat irgend etwas begangen, was, weiß ich nicht.“ — Globig lachte vergnügt.

„Ja, im Strafgesetzbuch steht es nicht, aber es ist doch ein schweres Verbrechen. Sie sind nur nicht reif genug, einzusehen. Sehen Sie mal, mein Fräulein, die da drinnen wollen das Wort von den Lilien auf dem Felde an sich wahr machen, die nicht säen und nicht ernten, und die der himmlische Vater doch ernährt.“

„Ja, zum Teil sind sie, wie Madame Thusnelde Carrioli, herrlicher gekleidet als Salomo in seiner Pracht. Sie wollen frei sein und verstehen unter frei — faul.“

Auch Dr. Kröning nahm das Wort.

„Stegemannin, Sie kennen uns ja schon lange und Ellw noch länger als mich, Sie wissen am besten, wie es uns ging. Ich hängte wegen eines Halsleidens die Schulmeisterin an den Nagel, kam nach Berlin und warf mich auf die Schriftstellerei.“

Globig redete dazwischen.

„— statt es mit Pferdestehlen, dem Straßenpflastern oder sonst einem angenehmen und einträglichem Gewerbe zu suchen.“

Kröning lächelte und erzählte weiter.

„Ich hab' mich die Jahre redlich abgeplagt, aber es war — ich erzähle Ihnen ja nichts Neues — ein Hungerdasein. Deshalb griff ich mit beiden Händen zu, als man mir das Feuilletton der „Täglichen Nachrichten“ bot. Jetzt habe ich eine bequame Stellung, und meine arme Frau sieht endlich bessere Tage.“



Deutsche Nächstenliebe auf dem Schlachtfelde. Nach dem Gemälde von Graf Harrach.

„Und das nimmt man Ihnen übel?“ rief Fräulein Stegemann entrüstet aus.

„Ja, gerade das. Meine ganze Bekanntschaft kahl borgen hätte ich dürfen, aber das nicht.“

Globig trank den Rest seines Bieres aus.

„Ach, das ist ja alles Aufschneiderei, was die schwagen, und wir sind ja nicht verpflichtet, hier zu warten, bis die heilige Feme da drinnen Dir das Urteil spricht und der Stab über Dir gebrochen wird. Ich wenigstens habe noch zu tun.“

„Ich auch,“ stimmte ihm Fräulein Stegemann bei, „ich habe von sechs bis acht noch zwei Stunden zu geben,“ und Kröning, als dritter, äußerte, „ich muß auch noch einmal auf die Redaktion, da wollen wir also gehen. Aber könnten wir uns nicht heute Abend treffen?“

„Meinetwegen,“ sagte Globig, „ich habe nichts vor.“

„Gut,“ erklärte Kröning, „Fräulein Stegemann holt uns wie gewöhnlich ab, sagen wir um halb neun im Café Gärtner!“

„Einverstanden,“ erwiderte Globig.

Sie zählten und verließen das Lokal. Auf der Straße trennten sie sich. Kröning sprang auf einen vorüberfahrenden Straßenbahnwagen, und Fräulein Stegemann wollte den Damm überschreiten. Aber Globig blieb an ihrer Seite.

„Haben Sie etwas dagegen, wenn ich Sie ein Stück begleite?“

„Nein, Herr Doktor, wenn es Ihre Zeit erlaubt.“

Sie gingen nun zusammen.

„Sagen Sie mir, bitte, bloß, wie sind Sie in diese Gesellschaft geraten?“ begann er die Unterhaltung.

„Durch Krönings,“ erwiderte sie. „Ich schwärme für Literatur, und ich habe mich sehr gefreut, mit Leuten zusammenzukommen, die alle schon gedruckt sind.“

„— oder auch nicht,“ ergänzte Globig.

Else Stegemann sah ihn überrascht an.

„Es sind aber doch Poeten, Schriftsteller —“

„— deswegen brauchen sie noch lange nicht gedruckt oder gar gelesen zu sein. Aber, lassen wir die Rasselbande, ich erkläre Ihnen das alles später einmal. Sie kennen Krönings schon eine Weile?“

„Sie schon seit ihrer Mädchenzeit. Wir sind beide in Breslau geboren und zusammen bei den Ursulinerinnen erzogen. Als ich dann nach dem Tode meiner Eltern nach Berlin kam, um mir als Klavierlehrerin fortzuhelfen, suchte ich sie auf.“

„Klavierlehrerin? Leicht stelle ich mir diesen Beruf gerade nicht vor.“

Ein leiser Schatten flog über ihr Gesicht.

„Nein, das ist er nicht, aber ich bin zufrieden, daß ich Stunden gefunden und mein Auskommen habe.“

„Sie sind eine tapfere junge Dame!“

Else lachte.

„Tapfer vielleicht, obgleich ich mich nicht dafür halte, aber ganz bestimmt nicht mehr jung.“

„Na, na,“ machte der Doktor und fragte gleich darauf in aller Naivität: „Wie alt sind Sie denn eigentlich, Fräulein?“

Ohne Bitterkeit und ohne Zögern gab sie die verlangte Auskunft: „Fünfundzwanzig Jahre.“

„Da bin ich sieben Jahre älter.“

„Die sieht man Ihnen nicht an, Herr Doktor!“

„Das soll heißen, ich sehe älter aus.“

Fräulein Stegemann verwahrte sich gegen diese Auffassung, aber er ließ sich nicht davon abbringen. Er nehme es ihr gar nicht übel, versicherte er. Er hätte noch viel gesprochen und vielleicht sogar das Verhör von vorn fortgesetzt, aber sie blieb vor einem Hause in der Genthiner Straße stehen und sagte: „Hier muß ich hinauf, da oben im ersten Stock habe ich zwei kleine Mädchen zu unterrichten.“

„Wie heißen die Leute?“

„Löwenthal.“

„Löwenthal, Löwenthal — kenne ich nicht.“

„Er ist Kaufmann, sie sind sehr reich.“

„Darum auch, mit Millionären und ähnlichem Volk pflege ich keinen Umgang. Na, denn Adieu, Fräulein. Auf Wiedersehen heute Abend.“

Sie nickte ihm zu und verschwand hinter der Tür.

Der Doktor blieb eine Weile in Gedanken versunken stehen.

Dann murmelte er leise vor sich hin: „Ein vernünftiges Frauenzimmer,“ und pilgerte seiner Behausung zu.

4.

In einer offenen, prächtig mit Blumen geschmückten Veranda, von der man einen Ausblick auf den sich hinter der Villa hinziehenden, sorgfältig geschnittenen Rasen und Gruppen seltener Bäume hatte, saß Madeleine de Grisebert in einem

„Faulenzer“ und blies träumend den Rauch einer Zigarette vor sich hin.

Die Glastür, die ins Innere des Hauses führte, wurde leise geöffnet und geschlossen, das Geräusch gedämpfter Schritte wurde hörbar, sie wandte sich aber nicht um. Erst ein leises Räuspern ließ sie aufsehen.

„Was gibt es?“

Ein in eine prunkende Livree gekleideter Diener mit einem in diplomatische Haltungen gelegten, glattrasierten Gesicht stand unbeweglich da und meldete in schwedischer Sprache: „Gnädige Frau, der Inhaber des Hauses Löwenthal bittet vorgelassen zu werden, er behauptet, herbestellt zu sein.“

„Ach, richtig. Gut, führen Sie ihn in mein Besuchszimmer, oder nein, lassen Sie ihn hierher kommen, und rufen Sie vorher Marion — sie soll mir einen Schal mitbringen.“

Der Diener verbeugte sich schweigend und zog sich zurück. Als er die Tür beinahe schon erreicht hatte, rief sie ihm noch nach: „Ist der Herr Baron beschäftigt?“

„Der Herr Baron sind bei der Toilette, gnädige Frau.“

Der Lakai zögerte einen Augenblick, als erwarde er noch einen Befehl, da ein solcher aber nicht erteilt wurde, verschwand er lautlos.

Madame veränderte ihre bequeme Lage nicht im mindesten. Als Marion, ein hübsches, stumpfnasiges Geschöpf mit funkelnden schwarzen Augen, nach zwei Minuten kam, ließ sie sich von ihr einen Spitzenschal um die Schultern und den entblößten Hals legen und so, lang ausgestreckt, empfing sie gleich darauf den Geschäftsmann.

Herr Löwenthal war nicht allein, in seiner Begleitung befand sich ein junges, mit Kartons beladenes Mädchen, das mit brennender Neugier seine Umgebung musterte.

Auf dem Wege von der Tür bis zu dem zierlichen Tisch, neben dem Madame ruhte, machte Herr Löwenthal unzählige Blicke. Madeleine betrachtete ihn durch ihre Lorgnette. Sie erwiderte seine letzte tiefe Verbeugung durch ein Kopfnicken und sagte: „Sie sind mit den Sachen selbst gekommen?“

„Ich rechne es mir zur Ehre, die gnädige Frau persönlich zu bedienen,“ entgegnete der Kaufmann gleichmütig.

„Nun, so lassen Sie sehen!“

Auf einen Wink Löwenthals stellte das junge Mädchen zwei Kartons auf den Tisch und öffnete sie. Sie enthielten Fichus, Tücher und Schals aus Seidenkrepp. Nachdem Herr Löwenthal die einzelnen Stücke heraus und zeigte sie unter zurückhaltenden Anpreisungen seiner vermögenden Kundin vor. Madeleine verhielt sich still und verriet nicht, was ihr gefiel und was nicht. Nur ab und zu machte sie im Flüsterton eine Bemerkung zu Marion. Dann gab sie ein Zeichen mit der Hand, und neue Kartons wurden vor sie hingestellt.

Bei ihrer Bewegung war der lose Narmel zurückgeglitten, und ein kostbares Armband aus Saphiren und Brillanten war dabei sichtbar geworden. Mit einem Blick höchster Bewunderung und glühenden Neides hasteten die Augen des Ladenmädchens auf diesem Schmuckstück. Sie vergaß offenbar alles um sich her und versäumte sogar, ihrem Chef die vorgezeigten Stücke aus der Hand zu nehmen und zurückzugeben. Ein leises „Sophie, passen Sie doch auf“, brachte sie zu ihrer Pflicht zurück, und ein giftiger Blick von ihm zeigte ihr, daß sie nach beendeter Geschäft harten Tadel zu erwarten habe.

Alles war angeordnet, aber Madame hatte noch mit keinem Wort, mit keiner Miene verraten, ob und was sie gewählt habe. Der Kaufmann behielt sein stetes Lächeln bei, aber sein Gesicht war merklich länger geworden.

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen, und Baron von Schollen trat ein. Seine Augen überflogen prüfend die Gruppe auf der Veranda und weilten dabei einen Augenblick länger auf Sophie. Ohne Löwenthal, der an die Palustrade zurückwich, zu beachten, schritt er auf Madeleine zu, beugte sich über sie und drückte einen Kuß auf ihre Hand.

„Sie sind beschäftigt, Madeleine?“ fragte er.

„Wie Sie sehen, mein Freund, dieser Herr —“ sie zögerte einen Augenblick — „ja so, Herr Löwenthal, hat die Güte gehabt, selber mir eine Kollektion seiner Waren vorzulegen.“

Bei Nennung seines Namens war der Kaufmann Oberhalb Schritt vorgetreten und harrete mit gekrümmtem Oberkörper einer Anrede. Der Baron klemmte sein Monokel ein, sah ihn flüchtig an und schaute dann wieder auf Sophie, die unter seinem Blick erröte. Dann wandte er sich wieder zu Madeleine.

„Haben Sie schon gewählt, sind hübsche Sachen darunter?“

Sie verbarg ihr leises Gähnen hinter der Hand. „Besonders Geschmacksvolles ist zwar nicht dabei,“ sagte sie, während Löwenthal erschreckt zusammenfuhr. „Aber, da der

Herr sich nun einmal herbemüht hat, will ich die Kleinigkeiten behalten."

Ein strahlendes Lächeln erschien auf den Zügen des Kaufmanns, er verbeugte sich noch tiefer und stammelte einige Worte des Dankes.

Madeleine winkte Marion.

"Schaff die Kartons hinein," befahl sie, "hier dieses Mädchen kann Dir helfen."

Sophie trat hinzu, und während die beiden Mädchen sich mit den Kartons entfernten, äußerte Madeleine zu dem Baron in nachlässigem Tone: "Sie haben wohl die Güte, mein Freund, meinen Einkauf zu berichtigen."

"Gern!" Was kostet das alles?" fragte von Schollen Löwenthal.

"Zwölftausend Mark, Herr Baron."

"So teuer?"

Bei dieser Bemerkung zogen sich die Brauen Madeleins finster zusammen, sofort aber glättete sich wieder ihre Stirn, und sie sah in den Garten hinaus, als ginge sie die ganze Unterhaltung nichts an.

Löwenthal hatte auf den Einwurf des Barons eine Miene aufgesetzt, die sagen sollte, er wisse wohl, daß der Baron nur einen gnädigen Scherz zu machen geruhe, und daß der Begriff "teuer" für ihn überhaupt nicht vorhanden sei.

"Der Herr Baron verzeihen, ich verdiene wenig daran. Die Arbeitslöhne sind so riesig gestiegen, daß mir nur ein ganz bescheidener Nutzen bleibt."

Von Schollen betrachtete ihn mit einem spöttischen Lächeln.

"Schwindeln Sie doch nicht, mein Vester, und glauben Sie nicht, daß Sie mich dumm machen können. Das bißchen Stoff und die Hungerlöhne, die Ihr den Mädels zahlt, machen das Zeug nicht teuer. Nein, Sie denken einfach, das ist der reiche Schollen, den kann ich übers Ohr hauen. Das ist das Ganze."

Löwenthal versuchte gekränkt auszuweichen.

"Ich versichere, Herr Baron —," begann er, aber der unterbrach ihn schroff.

"Schon gut, sparen Sie sich Ihre Redensarten!"

Löwenthal verstummte erschrocken. Der Baron nahm sein Schreibbuch aus der Brieftasche, füllte ein Formular aus und warf es auf den Tisch.

"Da nehmen Sie!"

Löwenthal griff hastig zu und wollte sich entfernen, als wiederum ein Diener erschien und ankündigte, daß der Mechaniker mit dem reparierten Automobil erschienen sei und auf die Befehle des Herrn Barons warte.

Mit großer Lebhaftigkeit wandte sich Schollen um.

"Er soll warten, ich werde gleich unten sein," rief er dem Diener zu.

"Wollen Sie mit hinunterkommen?" fragte er Madeleine.

"Nein," lautete die kurze Antwort.

Einen Augenblick hatte es den Anschein, als wollte der Millionär eine barsche Aeußerung tun, dann aber besann er sich und sagte nur: "Ganz nach Ihrem Belieben."

Dafür ließ er seinen Groß an Löwenthal, der noch da stand, aus: "Zum Kukud, was suchen Sie denn noch hier?" herrschte er ihn an.

Der Kaufmann wurde glühend rot im Gesicht und verließ eilfertig die Veranda. Der Baron folgte ihm auf dem Fuße und befand sich bald im Vorgarten. Durch das Gitter des eisernen Zaunes, der diesen von der Straße trennte, sah er den prustenden und schütternden Motor stehen. Weigert war abgestiegen und bog einen Backen Nagelfänger zurecht.

Als er von Schollen bemerkte, zog er ehrerbietig die Mütze.

"Na, wie steht es!" rief ihm schon von ferne der Baron entgegen.

"Alles im Lot, Herr Baron."

"Wollen mal sehen."

Der Baron trat an das Automobil heran, ließ es öffnen und untersuchte die Maschinerie, ohne auf seinen Anzug Rücksicht zu nehmen.

"Sie werden mich auf einer Fahrt begleiten," ordnete er an.

"Fahren der Herr Baron allein?"

"Warum?"

"Weil es besser wäre, wir hätten mehr Gewicht auf dem Wagen."

"Ach so — Sie haben recht. Zum Donnerwetter ja, wen nimmt man mit?"

Eben fiel sein Blick auf das junge Ladenmädchen, das am Gartentor stand und sich mit ratloser Miene umsah.

"Was ist Ihnen denn passiert?" fragte er kurz, aber nicht unfreundlich.

Sophie war erst ein wenig verwirrt, faßte sich aber bald und entgegnete: "Ich weiß nicht, wie ich nach Hause kommen soll."

Bei dem Klange ihrer Stimme drehte sich Weigert um.

"Herrich, Sie sind's, Fräulein Hesse!"

Der Baron war überrascht.

"Woher kennen Sie denn das junge Mädchen?"

"Sie ist eine Nefine meiner Braut, Herr Baron."

"Gm, ist denn die auch so hübsch?"

Weigert lachte halb verlegen, halb geschmeichelt.

"Das ist wohl Geschmacksache."

Er gab dem Mädchen die Hand, das diese Begrüßung nur zögernd erwiderte. Dabei sah er zum erstenmal, daß der Baron mit seiner Anerkennung recht hatte.

Sophie Hesse war schön. Nur ein unruhiges Feuer in den Augen störte, und obwohl sie zu einer natürlichen Fülle neigte, sah sie abgemagert aus. Ein verschoffenes schwarzes Kleid stand ihr unborteilhaft.

Von Schollen zeigte sich auf einmal von einer leutseligen Seite.

"Sie warten wohl auf Ihren Chef, der ist schon voraus."

Auch Sophie zeigte plötzlich ein anderes Benehmen, sie trat sehr sicher auf und erwiderte: "Das ist es ja eben; er ist allein fort, und ich muß nun zu Fuß nach Berlin zurück."

(Fortsetzung folgt.)

An England!

Der berühmte deutsche Rechtslehrer Prof. v. Gierke veröffentlicht unter dieser Überschrift in der "Kreuzzeitung" die nachstehenden wuchtigen Verse:

So hast du das Germanentum verraten,
Trenloses Albion!
Und rüffest dich zu fluchenswerten Taten
Um schändlichen Judaslohn!

Am heiligen Erbe deiner deutschen Väter,
Dem hohen Mannesinn,
Ward'st du aus Neid und Mißgunst zum Verräter,
Schleißt kleinlich nach Gewinn.

Frage an die Weltgeschichte. Deine Stelle
Wies sie bei Waterloo!
Nun mißt du nur "Int'ressen" nach der Elle,
Des Krämerzuges froh.

Frage an in eigner Brust. Dich richtend tönet
Die Stimme tief in ihr!
Du hörtest sie. Kalt aber überhöhet
Sie Spekulantengier.

Der Russe will, daß Slawen rings regieren —
Das ist sein altes Spiel.
Der Franzmann will sein Schicksal korrigieren —
Klingt war ihm Rache Ziel.

Stürm an im Bund mit Slawen und mit Welschen,
Feilherzige Nation!

Sie sind sich selbst getreu in aller Tüfel
Das eigne Selbst verrätst nur du!
Brichst deine angestammte Pflicht in Stücke,
Eilst ruchlos falscher Flagge zu.

Was gilst dir Geist? Was ideales Streben?
Was künftige Kultur?
Dich lockt, wo rings in Horn die Völker beben,
Müßloser Vorteil nur.

Du brachst nicht uns — dir selbst brachst du die
Ehrlos, wer Treue brach! [Treue!
Es ist geschehn! Zu spät kommt einst die Reue!
Nun trage deine Schmach!

Nun steige, stolzes England, von dem Throne,
Erbaut in Heldentum.
Was dir auch werden mag an äußerem Lohne,
In Schande stirbt dein Ruhm!

Wo Deutschlands Waffen klirren, wehn jetzt die
Der kämpfenden Germanenwelt. [Fahnen
Wir sind getroffen! Uns lenkt auf graden Bahnen
Die Allmacht über'm Sternenzelt!

Du wirfst das Gottesurteil nicht verfälschen,
Trenloses Albion!

Uns stärkt der Ausblick zum gerechten Gotte
Für Zeit und Ewigkeit!
Laß schwimmen, England, deine Riesenslotte!
Wir sind zur Wehr bereit!

Auch sind wir seegewaltig! Nicht erliegen
Kann Deutschland dem Verrat.
Wir wollen siegen, müssen, werden siegen,
Getreu in Wort und Tat.

Hoffst du mit Rechenkünsten zu erraffen,
Was Ueberzahl verheißt?
So wisse: Unsre Schiffe, unsre Waffen
Vervielfacht deutscher Geist!

Der Geist, der aus den freien Waldeseichen
German'scher Urzeit stammt
Und wie ein Gotteswunder ohnegleichen
Heut unser Volk durchflammt.

Siehst du nicht lodern seine heiligen Flammen?
Hörst donnern nicht sein Aufgebot?
Wir sind nun Eins! Und einig stehn zusammen
Wir trenn im Leben, trenn im Tod!

Prof. Otto v. Gierke.

Für Feld und Garten

(Nachdruck verboten.)

Ueber das Einmachen von Früchten.

Nicht allen Hausfrauen steht der — übrigens sehr zu empfehlende — Weckapparat zur Verfügung und doch soll die Vorratskammer reiche Schätze bergen, die sie sich besonders aus dem ländlichen Garten so billig und frisch herstellen kann. Da ist anzuraten, daß die Methode unserer Großmütter wiederum ins Gedächtnis zurückkehrt. Die Früchte waren herrlich und kaum von den frischgepflückten zu unterscheiden. Dazu kommt, daß kein Zucker nötig ist. Verdirbt also wirklich eine Flasche, so ist der Schaden nicht so groß. — Es sind also sauber gespülte, völlig ausgetrocknete, d. h. ausgelaufene, weithalsige Flaschen zu wählen, die vor dem Gebrauch sauber mit den bekannten Fäden zu schwefeln sind. Dann werden die ungewaschenen Beeren hineingetan und zwar möglichst fest. Um dies zu bewerkstelligen, fest man die nur scheinbar gefüllte Flasche auf das Knie und stößt kräftig und anhaltend so lange herunter, bis sich der Inhalt etwa zur Hälfte verringert hat. Dann fährt man mit dem Füllen und Stoßen fort, bis die Flasche in der Tat bis zur Hälfte des Halses gefüllt ist. Auf diese Weise einzumachen empfiehlt es sich: Blaubeeren, entsteinte Kirschchen, ernteste Pflaumen, Stachelbeeren, die natürlich von Stiel und Köpfchen zu befreien und zuvor sauber zwischen zwei Tüchern abzureiben sind. Außer diesen Beerenfrüchten (Erdbeeren sind nicht zu nehmen, da sie grau und unansehnlich werden) sind noch sehr kleine Erbsen (Schotenkerne) und junge Bohnen, die man am besten schnitzelt, sowie junge Karotten zu nehmen. Bei diesen drei letztgenannten empfiehlt es sich, sie leicht zu salzen und erst am folgenden Tage in die Flaschen zu füllen. Von Pilzen ist abzuraten. Sie erhalten — erfahrungsgemäß — leicht ein lederartiges Aussehen und werden beim Schmoren nicht weich. — Hat man so seinen Bedarf unter Dach und Fach gebracht, nehme man sorgsam zuvor gebrühte Korken, stecke sie fest herein, überbinde sie kreuzweise und stelle nun alle Flaschen in einen großen Kessel, der, zur Hälfte mit kaltem Wasser gefüllt, soviel Feu enthält, daß jede einzelne Flasche, ohne sich zu berühren, darin feststeht. Die Flaschen müssen ungefähr eine

Stunde kochen (Beeren nur 30 Minuten) und dann völlig in diesem Wasser erkalten. Dann erst werden die Korken fest eingetrieben und die Flaschen gelackt. Sie sind stehend am kühlen dunklen Ort aufzubewahren.

Portulakkultur im Hausgarten.

Es gibt so manches Kräutlein im Haushalte der Natur, das eigentlich viel mehr Beachtung verdiente, als es der Fall ist. Zu diesen gehört das Kräutlein Portulak. Wer aber den kräftigen Wohlgeschmack einer Suppe mit Einlage aus den Blättern des Portulak kennen gelernt hat, oder wenn einmal eine Portulaksauce den Gaumen gekitzelt, der möchte sicherlich dieses herrliche Kräutlein nimmer missen. Dabei ist die Kultur dieser kleinen Pflanze außerordentlich leicht, denn sie nimmt mit jedem Boden vorlieb und ist in den unwirtlichen Zonen des Nordens ebenso zu Hause wie in den trockenen Gefilden südländischer Landschaften. Die Natur hat ihm eben eine große Anpassungsmöglichkeit gegeben, indem die kleinen, länglich-runden, fleischigen Blätter nach Kaktusart viel Wasser in ihrem Innern aufspeichern können und hierdurch ebenso gegen die austrocknende Kraft kalter Nordwinde wie auch gegen die Gluth der Tropensonne gefeit sind. Man sät die staubfeinen Samen fürner auf ein sorgsam hergerichtete Beet, bedeckt sie nicht mit Erde, sondern drückt sie leicht an, denn wenn dergl. feine Samen zu tief in den Boden kommen, so können sie nicht aufkeimen. Es ist jedoch nötig, das Beet des öfteren zu befeuchten, damit die zarten Keime nicht durch Trockenheit eingeht. Gar bald erstarken sie, und lustig wächst das Pflänzlein in die Höhe. Durch das öftere Abschneiden der Triebspitzen leidet die Pflanze durchaus nicht, sondern sie treibt aus den Blattwinkeln alsbald wieder neue Augen, die sich zu neuen Trieben entwideln. Es gibt mehrere Sorten von Portulak. Zur Suppen- bzw. Saucebereitung baut man jedoch die grünblättrige Sorte an, deren Samen in jedem Samengehäuft käuflich sind. Auch trocknen läßt sich der Portulak sehr gut und bildet dann eine angenehme Beifrost im Haushalt während des Winters.

Nach 1/4 stündigem Kochen

ohne Reiben und Bürsten, bei denkbar einfachster Anwendung erzielen Sie mit **Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan)** und gleichzeitiger Verwendung des modernen Bleichmittels **Seifix**

blendend weisse Wäsche.



Selbst im Mädchenpensionate braucht man „Seifix“, das probate.



Selbst im Mädchenpensionate braucht man „Seifix“, das probate.

„Lebertran schmeckt schlecht“ sagt niemand

mehr, wer nur einmal das geradezu köstlich munde Secomalon (Lebertranemulsion mit Malz) probiert hat. Allein-Depot für Deutschland: **St. Thomas-Apotheke, Berlin, Köpenicker Str. 144.** Preis Mk. 2.50, 3 Fl. Mk. 7.50 franko.

Damen erhalten dauernd Nebenverdienst d. Handarbeit. Muster 40 Pfg. (Marken). allorts ges. Verdienst nachweis. 200 M. p. M. **Rob. Geyer, Leipzig-Schönefeld.**

Schwache Augen

werden durch echten **Tiroser Entian-Brantwein**, pro Flasche M. 1.50 und 2.50, so gestärkt, daß Brillen in den meisten Fällen nicht mehr nötig sind. Zu haben bei: **Oscar Tscharnke, Viktoria-Drogerie, Jena G.**

16 Meter Damenstoff

od. 8 Meter Herrenstoffe erh. geg. entspr. Nachzahlg. angef. wer 4 kg alte Wollsaaten, Strickklumpen etc. an die Wollweberei C. Schütz, Lardenbach 312 (Oberhessenn) versendet. — Muster und Anfertigungspreise franko. — Vertr. ges.

Ansteckungs-Gefahr beseitigt Selbststerilisier-Apparat „Victoria“. Solid und billig. Gut versilb. M. 2.— à St. p. Nachn. Garant.: Zurücknahme. Döbeln, Schillersch 16.

Bügele mit Gas!

Das neueste und beste Gas-Bügeleisen „Frankonia“ kann durch einen Schlauch mit jeder Gasleitung sofort verbunden werden und ist nach 10–12 Minuten so heiß, daß andauernd selbst nasse und Stäbchen damit gebügelt werden kann, was durch kein anderes Bügeleisen erreicht wird. Der Gasverbrauch ist äußerst gering, pro Stunde zirca 1 1/2 Pfennig.

Das Haushaltsgas-Bügeleisen Frankonia kostet M. 10.—; das Schneidereisen je nach Gewicht 7–15 kg kostet M. 15.— bis 25.—; Gas Wäschereisen Frankonia kostet M. 16.—; Metallschlauch, 2 m lang mit Anschlußstücken kostet M. 4.—. Prospekte gegen Rückporto. L. Göl. V. rretung. Abt. 2, Biberach-Rüd., Würtg.

Wir bitten unsere Leser sich beim Bestellen von Waren und Preislisten auf dieses illustrierte Familienblatt zu beziehen.

Gummistrümpfe,

nahtlose, bewahren sich aufs beste bei: Krampfader, geschwollenen Beinen u. schwachen Gelenken, geben fest. Halt, sitzen vorzügl.

Joh. Reichel, Petersstr. 13 Leipzig.

Kauft direkt aus der **Garn-Fabrik in Erfurt A. 23** die nicht einlaufende „Blitz“

Strick-Wolle

(pro Pfund von Mk. 1.60 an plat.) Strümpfe, Socken und Trikotierwäsche. Sehr vorteilhaft! Muster u. Preisliste frei.

Kein Leser versäume, meine neue Preisliste zu verlangen.
August Dürschmidt,
Musikinstrumente und Saltenfabrik, Markneukirchen i. Sa. Nr. 666.

Alle Sorten Jagd- u. Luxus-Waffen

kauft man am best. billigst. unt. 3 Jahr. Garantie direkt von der **Waffen-Fabrik Emil v. Nordheim Mehls in Thür.** Haupt-Katal. grat. u. fr. Ansichtssend. — Teilzahl. an sich. Personen ist gestattet.

Echte **Hienfong-Essen** extrastarke — (Destillat), 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Pl. M. 6, **Mühlweg**

Chemische Werke E. Walther, Halle a. S.,

Hohen Nebenverdienst dauernd f. jederm. d. neue leichte Handarb. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Muster u. Anleitg. g. 50 Pl. i. Mark. Nachn. 80 Pl. Instul. v. Inker, München 158, Dachauerstr. 54.

Wer ein **gutes Musikinstrument** braucht verlange Preisliste grat. u. franko. **Musikhaus A. Meyer, Riesa a. E.**

Weihnachts-Katalog gratis u. franko. **Mk. 5.40**

Das schönste Weihnachtsgeschenk f. Schüler u. Eltern!
Dampfmaschine Nr. 5041. Das Neueste auf dem Gebiete! Mit Spiritus- oder Petroleum-Ofen. Liegt bei 5.40 Mk. Maschine mit Wasserpumpe, Karussell f. 2 Personen, Karussell f. 4 Personen, Karussell f. 6 Personen, Karussell f. 8 Personen, Karussell f. 10 Personen, Karussell f. 12 Personen, Karussell f. 14 Personen, Karussell f. 16 Personen, Karussell f. 18 Personen, Karussell f. 20 Personen, Karussell f. 22 Personen, Karussell f. 24 Personen, Karussell f. 26 Personen, Karussell f. 28 Personen, Karussell f. 30 Personen, Karussell f. 32 Personen, Karussell f. 34 Personen, Karussell f. 36 Personen, Karussell f. 38 Personen, Karussell f. 40 Personen, Karussell f. 42 Personen, Karussell f. 44 Personen, Karussell f. 46 Personen, Karussell f. 48 Personen, Karussell f. 50 Personen, Karussell f. 52 Personen, Karussell f. 54 Personen, Karussell f. 56 Personen, Karussell f. 58 Personen, Karussell f. 60 Personen, Karussell f. 62 Personen, Karussell f. 64 Personen, Karussell f. 66 Personen, Karussell f. 68 Personen, Karussell f. 70 Personen, Karussell f. 72 Personen, Karussell f. 74 Personen, Karussell f. 76 Personen, Karussell f. 78 Personen, Karussell f. 80 Personen, Karussell f. 82 Personen, Karussell f. 84 Personen, Karussell f. 86 Personen, Karussell f. 88 Personen, Karussell f. 90 Personen, Karussell f. 92 Personen, Karussell f. 94 Personen, Karussell f. 96 Personen, Karussell f. 98 Personen, Karussell f. 100 Personen, Karussell f. 102 Personen, Karussell f. 104 Personen, Karussell f. 106 Personen, Karussell f. 108 Personen, Karussell f. 110 Personen, Karussell f. 112 Personen, Karussell f. 114 Personen, Karussell f. 116 Personen, Karussell f. 118 Personen, Karussell f. 120 Personen, Karussell f. 122 Personen, Karussell f. 124 Personen, Karussell f. 126 Personen, Karussell f. 128 Personen, Karussell f. 130 Personen, Karussell f. 132 Personen, Karussell f. 134 Personen, Karussell f. 136 Personen, Karussell f. 138 Personen, Karussell f. 140 Personen, Karussell f. 142 Personen, Karussell f. 144 Personen, Karussell f. 146 Personen, Karussell f. 148 Personen, Karussell f. 150 Personen, Karussell f. 152 Personen, Karussell f. 154 Personen, Karussell f. 156 Personen, Karussell f. 158 Personen, Karussell f. 160 Personen, Karussell f. 162 Personen, Karussell f. 164 Personen, Karussell f. 166 Personen, Karussell f. 168 Personen, Karussell f. 170 Personen, Karussell f. 172 Personen, Karussell f. 174 Personen, Karussell f. 176 Personen, Karussell f. 178 Personen, Karussell f. 180 Personen, Karussell f. 182 Personen, Karussell f. 184 Personen, Karussell f. 186 Personen, Karussell f. 188 Personen, Karussell f. 190 Personen, Karussell f. 192 Personen, Karussell f. 194 Personen, Karussell f. 196 Personen, Karussell f. 198 Personen, Karussell f. 200 Personen, Karussell f. 202 Personen, Karussell f. 204 Personen, Karussell f. 206 Personen, Karussell f. 208 Personen, Karussell f. 210 Personen, Karussell f. 212 Personen, Karussell f. 214 Personen, Karussell f. 216 Personen, Karussell f. 218 Personen, Karussell f. 220 Personen, Karussell f. 222 Personen, Karussell f. 224 Personen, Karussell f. 226 Personen, Karussell f. 228 Personen, Karussell f. 230 Personen, Karussell f. 232 Personen, Karussell f. 234 Personen, Karussell f. 236 Personen, Karussell f. 238 Personen, Karussell f. 240 Personen, Karussell f. 242 Personen, Karussell f. 244 Personen, Karussell f. 246 Personen, Karussell f. 248 Personen, Karussell f. 250 Personen, Karussell f. 252 Personen, Karussell f. 254 Personen, Karussell f. 256 Personen, Karussell f. 258 Personen, Karussell f. 260 Personen, Karussell f. 262 Personen, Karussell f. 264 Personen, Karussell f. 266 Personen, Karussell f. 268 Personen, Karussell f. 270 Personen, Karussell f. 272 Personen, Karussell f. 274 Personen, Karussell f. 276 Personen, Karussell f. 278 Personen, Karussell f. 280 Personen, Karussell f. 282 Personen, Karussell f. 284 Personen, Karussell f. 286 Personen, Karussell f. 288 Personen, Karussell f. 290 Personen, Karussell f. 292 Personen, Karussell f. 294 Personen, Karussell f. 296 Personen, Karussell f. 298 Personen, Karussell f. 300 Personen, Karussell f. 302 Personen, Karussell f. 304 Personen, Karussell f. 306 Personen, Karussell f. 308 Personen, Karussell f. 310 Personen, Karussell f. 312 Personen, Karussell f. 314 Personen, Karussell f. 316 Personen, Karussell f. 318 Personen, Karussell f. 320 Personen, Karussell f. 322 Personen, Karussell f. 324 Personen, Karussell f. 326 Personen, Karussell f. 328 Personen, Karussell f. 330 Personen, Karussell f. 332 Personen, Karussell f. 334 Personen, Karussell f. 336 Personen, Karussell f. 338 Personen, Karussell f. 340 Personen, Karussell f. 342 Personen, Karussell f. 344 Personen, Karussell f. 346 Personen, Karussell f. 348 Personen, Karussell f. 350 Personen, Karussell f. 352 Personen, Karussell f. 354 Personen, Karussell f. 356 Personen, Karussell f. 358 Personen, Karussell f. 360 Personen, Karussell f. 362 Personen, Karussell f. 364 Personen, Karussell f. 366 Personen, Karussell f. 368 Personen, Karussell f. 370 Personen, Karussell f. 372 Personen, Karussell f. 374 Personen, Karussell f. 376 Personen, Karussell f. 378 Personen, Karussell f. 380 Personen, Karussell f. 382 Personen, Karussell f. 384 Personen, Karussell f. 386 Personen, Karussell f. 388 Personen, Karussell f. 390 Personen, Karussell f. 392 Personen, Karussell f. 394 Personen, Karussell f. 396 Personen, Karussell f. 398 Personen, Karussell f. 400 Personen, Karussell f. 402 Personen, Karussell f. 404 Personen, Karussell f. 406 Personen, Karussell f. 408 Personen, Karussell f. 410 Personen, Karussell f. 412 Personen, Karussell f. 414 Personen, Karussell f. 416 Personen, Karussell f. 418 Personen, Karussell f. 420 Personen, Karussell f. 422 Personen, Karussell f. 424 Personen, Karussell f. 426 Personen, Karussell f. 428 Personen, Karussell f. 430 Personen, Karussell f. 432 Personen, Karussell f. 434 Personen, Karussell f. 436 Personen, Karussell f. 438 Personen, Karussell f. 440 Personen, Karussell f. 442 Personen, Karussell f. 444 Personen, Karussell f. 446 Personen, Karussell f. 448 Personen, Karussell f. 450 Personen, Karussell f. 452 Personen, Karussell f. 454 Personen, Karussell f. 456 Personen, Karussell f. 458 Personen, Karussell f. 460 Personen, Karussell f. 462 Personen, Karussell f. 464 Personen, Karussell f. 466 Personen, Karussell f. 468 Personen, Karussell f. 470 Personen, Karussell f. 472 Personen, Karussell f. 474 Personen, Karussell f. 476 Personen, Karussell f. 478 Personen, Karussell f. 480 Personen, Karussell f. 482 Personen, Karussell f. 484 Personen, Karussell f. 486 Personen, Karussell f. 488 Personen, Karussell f. 490 Personen, Karussell f. 492 Personen, Karussell f. 494 Personen, Karussell f. 496 Personen, Karussell f. 498 Personen, Karussell f. 500 Personen, Karussell f. 502 Personen, Karussell f. 504 Personen, Karussell f. 506 Personen, Karussell f. 508 Personen, Karussell f. 510 Personen, Karussell f. 512 Personen, Karussell f. 514 Personen, Karussell f. 516 Personen, Karussell f. 518 Personen, Karussell f. 520 Personen, Karussell f. 522 Personen, Karussell f. 524 Personen, Karussell f. 526 Personen, Karussell f. 528 Personen, Karussell f. 530 Personen, Karussell f. 532 Personen, Karussell f. 534 Personen, Karussell f. 536 Personen, Karussell f. 538 Personen, Karussell f. 540 Personen, Karussell f. 542 Personen, Karussell f. 544 Personen, Karussell f. 546 Personen, Karussell f. 548 Personen, Karussell f. 550 Personen, Karussell f. 552 Personen, Karussell f. 554 Personen, Karussell f. 556 Personen, Karussell f. 558 Personen, Karussell f. 560 Personen, Karussell f. 562 Personen, Karussell f. 564 Personen, Karussell f. 566 Personen, Karussell f. 568 Personen, Karussell f. 570 Personen, Karussell f. 572 Personen, Karussell f. 574 Personen, Karussell f. 576 Personen, Karussell f. 578 Personen, Karussell f. 580 Personen, Karussell f. 582 Personen, Karussell f. 584 Personen, Karussell f. 586 Personen, Karussell f. 588 Personen, Karussell f. 590 Personen, Karussell f. 592 Personen, Karussell f. 594 Personen, Karussell f. 596 Personen, Karussell f. 598 Personen, Karussell f. 600 Personen, Karussell f. 602 Personen, Karussell f. 604 Personen, Karussell f. 606 Personen, Karussell f. 608 Personen, Karussell f. 610 Personen, Karussell f. 612 Personen, Karussell f. 614 Personen, Karussell f. 616 Personen, Karussell f. 618 Personen, Karussell f. 620 Personen, Karussell f. 622 Personen, Karussell f. 624 Personen, Karussell f. 626 Personen, Karussell f. 628 Personen, Karussell f. 630 Personen, Karussell f. 632 Personen, Karussell f. 634 Personen, Karussell f. 636 Personen, Karussell f. 638 Personen, Karussell f. 640 Personen, Karussell f. 642 Personen, Karussell f. 644 Personen, Karussell f. 646 Personen, Karussell f. 648 Personen, Karussell f. 650 Personen, Karussell f. 652 Personen, Karussell f. 654 Personen, Karussell f. 656 Personen, Karussell f. 658 Personen, Karussell f. 660 Personen, Karussell f. 662 Personen, Karussell f. 664 Personen, Karussell f. 666 Personen, Karussell f. 668 Personen, Karussell f. 670 Personen, Karussell f. 672 Personen, Karussell f. 674 Personen, Karussell f. 676 Personen, Karussell f. 678 Personen, Karussell f. 680 Personen, Karussell f. 682 Personen, Karussell f. 684 Personen, Karussell f. 686 Personen, Karussell f. 688 Personen, Karussell f. 690 Personen, Karussell f. 692 Personen, Karussell f. 694 Personen, Karussell f. 696 Personen, Karussell f. 698 Personen, Karussell f. 700 Personen, Karussell f. 702 Personen, Karussell f. 704 Personen, Karussell f. 706 Personen, Karussell f. 708 Personen, Karussell f. 710 Personen, Karussell f. 712 Personen, Karussell f. 714 Personen, Karussell f. 716 Personen, Karussell f. 718 Personen, Karussell f. 720 Personen, Karussell f. 722 Personen, Karussell f. 724 Personen, Karussell f. 726 Personen, Karussell f. 728 Personen, Karussell f. 730 Personen, Karussell f. 732 Personen, Karussell f. 734 Personen, Karussell f. 736 Personen, Karussell f. 738 Personen, Karussell f. 740 Personen, Karussell f. 742 Personen, Karussell f. 744 Personen, Karussell f. 746 Personen, Karussell f. 748 Personen, Karussell f. 750 Personen, Karussell f. 752 Personen, Karussell f. 754 Personen, Karussell f. 756 Personen, Karussell f. 758 Personen, Karussell f. 760 Personen, Karussell f. 762 Personen, Karussell f. 764 Personen, Karussell f. 766 Personen, Karussell f. 768 Personen, Karussell f. 770 Personen, Karussell f. 772 Personen, Karussell f. 774 Personen, Karussell f. 776 Personen, Karussell f. 778 Personen, Karussell f. 780 Personen, Karussell f. 782 Personen, Karussell f. 784 Personen, Karussell f. 786 Personen, Karussell f. 788 Personen, Karussell f. 790 Personen, Karussell f. 792 Personen, Karussell f. 794 Personen, Karussell f. 796 Personen, Karussell f. 798 Personen, Karussell f. 800 Personen, Karussell f. 802 Personen, Karussell f. 804 Personen, Karussell f. 806 Personen, Karussell f. 808 Personen, Karussell f. 810 Personen, Karussell f. 812 Personen, Karussell f. 814 Personen, Karussell f. 816 Personen, Karussell f. 818 Personen, Karussell f. 820 Personen, Karussell f. 822 Personen, Karussell f. 824 Personen, Karussell f. 826 Personen, Karussell f. 828 Personen, Karussell f. 830 Personen, Karussell f. 832 Personen, Karussell f. 834 Personen, Karussell f. 836 Personen, Karussell f. 838 Personen, Karussell f. 840 Personen, Karussell f. 842 Personen, Karussell f. 844 Personen, Karussell f. 846 Personen, Karussell f. 848 Personen, Karussell f. 850 Personen, Karussell f. 852 Personen, Karussell f. 854 Personen, Karussell f. 856 Personen, Karussell f. 858 Personen, Karussell f. 860 Personen, Karussell f. 862 Personen, Karussell f. 864 Personen, Karussell f. 866 Personen, Karussell f. 868 Personen, Karussell f. 870 Personen, Karussell f. 872 Personen, Karussell f. 874 Personen, Karussell f. 876 Personen, Karussell f. 878 Personen, Karussell f. 880 Personen, Karussell f. 882 Personen, Karussell f. 884 Personen, Karussell f. 886 Personen, Karussell f. 888 Personen, Karussell f. 890 Personen, Karussell f. 892 Personen, Karussell f. 894 Personen, Karussell f. 896 Personen, Karussell f. 898 Personen, Karussell f. 900 Personen, Karussell f. 902 Personen, Karussell f. 904 Personen, Karussell f. 906 Personen, Karussell f. 908 Personen, Karussell f. 910 Personen, Karussell f. 912 Personen, Karussell f. 914 Personen, Karussell f. 916 Personen, Karussell f. 918 Personen, Karussell f. 920 Personen, Karussell f. 922 Personen, Karussell f. 924 Personen, Karussell f. 926 Personen, Karussell f. 928 Personen, Karussell f. 930 Personen, Karussell f. 932 Personen, Karussell f. 934 Personen, Karussell f. 936 Personen, Karussell f. 938 Personen, Karussell f. 940 Personen, Karussell f. 942 Personen, Karussell f. 944 Personen, Karussell f. 946 Personen, Karussell f. 948 Personen, Karussell f. 950 Personen, Karussell f. 952 Personen, Karussell f. 954 Personen, Karussell f. 956 Personen, Karussell f. 958 Personen, Karussell f. 960 Personen, Karussell f. 962 Personen, Karussell f. 964 Personen, Karussell f. 966 Personen, Karussell f. 968 Personen, Karussell f. 970 Personen, Karussell f. 972 Personen, Karussell f. 974 Personen, Karussell f. 976 Personen, Karussell f. 978 Personen, Karussell f. 980 Personen, Karussell f. 982 Personen, Karussell f. 984 Personen, Karussell f. 986 Personen, Karussell f. 988 Personen, Karussell f. 990 Personen, Karussell f. 992 Personen, Karussell f. 994 Personen, Karussell f. 996 Personen, Karussell f. 998 Personen, Karussell f. 1000 Personen, Karussell f. 1002 Personen, Karussell f. 1004 Personen, Karussell f. 1006 Personen, Karussell f. 1008 Personen, Karussell f. 1010 Personen, Karussell f. 1012 Personen, Karussell f. 1014 Personen, Karussell f. 1016 Personen, Karussell f. 1018 Personen, Karussell f. 1020 Personen, Karussell f. 1022 Personen, Karussell f. 1024 Personen, Karussell f. 1026 Personen, Karussell f. 1028 Personen, Karussell f. 1030 Personen, Karussell f. 1032 Personen, Karussell f. 1034 Personen, Karussell f. 1036 Personen, Karussell f. 1038 Personen, Karussell f. 1040 Personen, Karussell f. 1042 Personen, Karussell f. 1044 Personen, Karussell f. 1046 Personen, Karussell f. 1048 Personen, Karussell f. 1050 Personen, Karussell f. 1052 Personen, Karussell f. 1054 Personen, Karussell f. 1056 Personen, Karussell f. 1058 Personen, Karussell f. 1060 Personen, Karussell f. 1062 Personen, Karussell f. 1064 Personen, Karussell f. 1066 Personen, Karussell f. 1068 Personen, Karussell f. 1070 Personen, Karussell f. 1072 Personen, Karussell f. 1074 Personen, Karussell f. 1076 Personen, Karussell f. 1078 Personen, Karussell f. 1080 Personen, Karussell f. 1082 Personen, Karussell f. 1084 Personen, Karussell f. 1086 Personen, Karussell f. 1088 Personen, Karussell f. 1090 Personen, Karussell f. 1092 Personen, Karussell f. 1094 Personen, Karussell f. 1096 Personen, Karussell f. 1098 Personen, Karussell f. 1100 Personen, Karussell f. 1102 Personen, Karussell f. 1104 Personen, Karussell f. 1106 Personen, Karussell f. 1108 Personen, Karussell f. 1110 Personen, Karussell f. 1112 Personen, Karussell f. 1114 Personen, Karussell f. 1116 Personen, Karussell f. 1118 Personen, Karussell f. 1120 Personen, Karussell f. 1122 Personen, Karussell f. 1124 Personen, Karussell f. 1126 Personen, Karussell f. 1128 Personen, Karussell f. 1130 Personen, Karussell f. 1132 Personen, Karussell f. 1134 Personen, Karussell f. 1136 Personen, Karussell f. 1138 Personen, Karussell f. 1140 Personen, Karussell f. 1142 Personen, Karussell f. 1144 Personen, Karussell f. 1146 Personen, Karussell f. 1148 Personen, Karussell f. 1150 Personen, Karussell f. 1152 Personen, Karussell f. 1154 Personen, Karussell f. 1156 Personen, Karussell f. 1158 Personen, Karussell f. 1160 Personen, Karussell f. 1162 Personen, Karussell f. 1164 Personen, Karussell f. 1166 Personen, Karussell f. 1168 Personen, Karussell f. 1170 Personen, Karussell f. 1172 Personen, Karussell f. 1174 Personen, Karussell f. 1176 Personen, Karussell f. 1178 Personen, Karussell f. 1180 Personen, Karussell f. 1182 Personen, Karussell f. 1184 Personen, Karussell f. 1186 Personen, Karussell f. 1188 Personen, Karussell f. 1190 Personen, Karussell f. 1192 Personen, Karussell f. 1194 Personen, Karussell f. 1196 Personen, Karussell f. 1198 Personen, Karussell f. 1200 Personen, Karussell f. 1202 Personen, Karussell f. 1204 Personen, Karussell f. 1206 Personen, Karussell f. 1208 Personen, Karussell f. 1210 Personen, Karussell f. 1212 Personen, Karussell f. 1214 Personen, Karussell f. 1216 Personen, Karussell f. 1218 Personen, Karussell f. 1220 Personen, Karussell f. 1222 Personen, Karussell f. 1224 Personen, Karussell f. 1226 Personen, Karussell f. 1228 Personen, Karussell f. 1230 Personen, Karussell f. 1232 Personen, Karussell f. 1234 Personen, Karussell f. 1236 Personen, Karussell f. 1238 Personen, Karussell f. 1240 Personen, Karussell f. 1242 Personen, Karussell f. 1244 Personen, Karussell f. 1246 Personen, Karussell f. 1248 Personen, Karussell f. 1250 Personen, Karussell f. 1252 Personen, Karussell f. 1254 Personen, Karussell f. 1256 Personen, Karussell f. 1258 Personen, Karussell f. 1260 Personen, Karussell f. 1262 Personen, Karussell f. 1264 Personen, Karussell f. 1266 Personen, Karussell f. 1268 Personen, Karussell f. 1270 Personen, Karussell f. 1272 Personen, Karussell f. 1274 Personen, Karussell f. 1276 Personen, Karussell f. 1278 Personen, Karussell f. 1280 Personen, Karussell f. 1282 Personen, Karussell f. 1284 Personen, Karussell f. 1286 Personen, Karussell f. 1288 Personen, Karussell f. 1290 Personen, Karussell f. 1292 Personen, Karussell f. 1294 Personen, Karussell f. 1296 Personen, Karussell f. 1298 Personen, Karussell f. 1300 Personen, Karussell f. 1302 Personen, Karussell f. 1304 Personen, Karussell f. 1306 Personen, Karussell f. 1308 Personen, Karussell f. 1310 Personen, Karussell f. 1312 Personen, Karussell f. 1314 Personen, Karussell f. 1316 Personen, Karussell f. 1318 Personen, Karussell f. 1320 Personen, Karussell f. 1322 Personen, Karussell f. 1324 Personen, Karussell f. 1326 Personen, Karussell f. 1328 Personen, Karussell f. 1330 Personen, Karussell f. 1332 Personen, Karussell f. 1334 Personen, Karussell f. 1336 Personen, Karussell f. 1338 Personen, Karussell f. 1340 Personen, Karussell f. 1342 Personen, Karussell f. 1344 Personen, Karussell f. 1346 Personen, Karussell f. 1348 Personen, Karussell f. 1350 Personen, Karussell f. 1352 Personen, Karussell f. 1354 Personen, Karussell f. 1356 Personen, Karussell f. 1358 Personen, Karussell f. 1360 Personen, Karussell f. 1362 Personen, Karussell f. 1364 Personen, Karussell f. 1366 Personen, Karussell f. 1368 Personen, Karussell f. 1370 Personen, Karussell f. 1372 Personen, Karussell f. 1374 Personen, Karussell f. 1376 Personen, Karussell f. 1378 Personen, Karussell f. 1380 Personen, Karussell f. 1382 Personen, Karussell f. 1384 Personen, Karussell f. 1386 Personen, Karussell f. 1388 Personen, Karussell f. 1390 Personen, Karussell f. 1392 Personen, Karussell f. 1394 Personen, Karussell f. 1396 Personen, Karussell f. 1398 Personen, Karussell f. 1400 Personen, Karussell f. 1402 Personen, Karussell f. 1404 Personen, Karussell f. 1406 Personen, Karussell f. 1408 Personen, Karussell f. 1410 Personen, Karussell f. 1412 Personen, Karussell f. 1414 Personen, Karussell f. 1416 Personen, Karussell f. 1418 Personen, Karussell f. 1420 Personen, Karussell f. 1422 Personen, Karussell f. 1424 Personen, Karussell f. 1426 Personen, Karussell f. 1428 Personen, Karussell f. 1430 Personen, Karussell f. 1432 Personen, Karussell f. 1434 Personen, Karussell f. 1436 Personen, Karussell f. 1438 Personen, Karussell f. 1440 Personen, Karussell f. 1442 Personen, Karussell f. 1444 Personen, Karussell f. 1446 Personen, Karussell f. 1448 Personen, Karussell f. 1450 Personen, Karussell f. 1452 Personen, Karussell f. 1454 Personen, Karussell f. 1456 Personen, Karussell f. 1458 Personen, Karussell f. 1460 Personen, Karussell f. 1462 Personen, Karussell f. 1464 Personen, Karussell f. 1466 Personen, Karussell f. 1468 Personen, Karussell f. 1470 Personen, Karussell f. 1472 Personen, Karussell f. 1474 Personen, Karussell f. 1476 Personen, Karussell f. 1478 Personen, Karussell f. 1480 Personen, Karussell f. 1482 Personen, Karussell f. 1484 Personen, Karussell f. 1486 Personen, Karussell f. 1488 Personen, Karussell f. 1490 Personen, Karussell f. 1492 Personen, Karussell f. 1494 Personen, Karussell f. 1496 Personen, Karussell f. 1498 Personen, Karussell f. 1500 Personen, Karussell f. 1502 Personen, Karussell f. 1504 Personen, Karuss